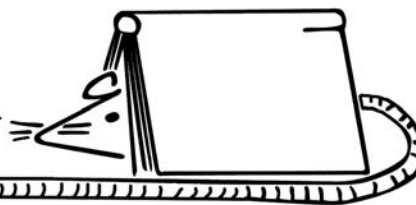


Rattus Libri



Ausgabe 11

November 2006

Liebe Leser und Kollegen,

in unserer etwa sechsmal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine und Comics – nicht nur mit phantastischen Inhalten - informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

Besonders danken möchten wir folgenden Verlagen, die uns Rezensionsexemplare für diese Ausgabe zur Verfügung stellten:

Argument Verlag, Hamburg

www.argument.de

Blanvalet Verlag, München

www.blanvalet-verlag.de

cbj-Verlag, München

www.cbj-verlag.de

Egmont Franz Schneider Verlag, München

www.schneiderbuch.de

Egmont VGS Verlagsgesellschaft, Köln

www.MangaNet.de, www.ehapa-comic-collection.de,
www.vgs.de

Eidalon-Verlag, Brandenburg

www.eidalon.de, www.modern-tales.de

Engelsdorfer Verlag, Leipzig

www.engelsdorfer-verlag.de

Gipfelbuch-Verlag, Waldsolms

www.gipfelbuch-verlag.de

Lerato-Verlag, Oschersleben

www.lerato-verlag.de, www.lerato-buchshop.de

Panini-Verlag, Dino-Verlag, Stuttgart

www.paninicomics.de, www.dinocomics.de,
www.paninicomics.de/filmromane,
www.paninicomics.de/videogame

Piper Verlag, München

www.piper.de

Projekte-Verlag, Halle

www.projekte-verlag.de

Schwarzkopf & Schwarzkopf, Berlin

www.schwarzkopf-schwarzkopf.de

Shayol-Verlag, Berlin

www.shayol-verlag.de, www.epilog.de/shayol/

The Wild Side, Amberg

www.thewildside.biz, www.lemonshop.de

Tokyopop, Hamburg

www.tokyopop.de

Weltbild Buchverlag, Augsburg

www.weltbilde.de

RATTUS LIBRI ist als Download auch auf folgenden Seiten zu finden:

www.phantastik-news.de

www.light-edition.net

<http://www.terratischer-club-edem.com/>

www.HARY-PRODUCTION.de

<http://hometown.aol.de/haraldhillebrand/>

Außerdem ist RATTUS LIBRI auf CD oder DVD erhältlich innerhalb des Magazins BILDER, das bestellt werden kann bei:

gerhard.boernsen@t-online.de

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader ab 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den jeweiligen Verfassern.
Das Verwenden der Rezensionen ist mit Quellenangabe und als Zitat gekennzeichnet erlaubt.
Wir würden uns über eine Benachrichtigung oder einen Beleg sehr freuen, wenn unsere Texte in anderen Publikationen Verwendung finden.

Das Logo hat Freawyn für RATTUS LIBRI entworfen:
<http://elfwood.lysator.liu.se/loth/u/t/uta/uta.html>

Wir wünschen wir Ihnen nun viel Spaß bei der Lektüre der 11. Ausgabe von RATTUS LIBRI.
Mit herzlichen Grüßen

Christel Scheja und Irene Salzmänn

RUBRIKEN

| | |
|---------------------------------|----------|
| Fantasy | Seite 03 |
| Science Fiction..... | Seite 08 |
| Krimi..... | Seite 13 |
| Belletristik..... | Seite 15 |
| Kinder-/Jugendbuch..... | Seite 16 |
| Comic/Manga..... | Seite 22 |
| Foto & Film..... | Seite 38 |
| Kochen und Backen..... | Seite 39 |
| Nicht-kommerzielle Presse | Seite 40 |

IMPRESSUM

RATTUS LIBRI ist das etwa sechsmal im Jahr erscheinende Online-Informationen-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmänn und Christel Scheja. Bei Gastrezensionen ist der jeweilige Verfasser für den Inhalt verantwortlich.

Rezensenten dieser Ausgabe: Armin Möhle (armö), Irene Salzmänn (IS), Jessica Salzmänn (JS), Christel Scheja (CS), Ramona Schroller (RSch), Christina Zurek (CZ).
Logo © Freawyn.

Erscheinungsdatum: November 2006

Kontaktadresse: dieleseratten@yahoo.de



Linda Budinger

Goldener Wolf

Das Schwarze Auge 90

FanPro, Erkrath, 2006

TB, Rollenspiel, Fantasy, 3-8906-4542-9, 349/900

Titelbild von Tom Thiel

www.fanpro.com

Die Nivesen verbindet einiges mit Wölfen, nicht nur, dass einige des Volkes sich als Wolfskinder (Gestaltwandler) herausstellen, viele Clans leben eng mit den Raubtieren zusammen. So auch der Stamm des Jägers Rikkinen, etwas, was der junge Mann absolut nicht verstehen kann. Und es kommt noch eines dazu: Das befreundete Rudel hat gerade Zuwachs bekommen, einen Welpen mit goldfarbenem Fell.

Rikkinen steht dem ganzen skeptisch gegenüber. Als dann der goldene Wolf verschwindet, überrascht es nicht nur ihn, dass er

ausgewählt wird, den Welpen wieder zurückzubringen. Gibt es denn in der ganzen Taiga keinen anderen, der dafür qualifiziert wäre?

Doch die Ältesten schicken Rikkinen aus, zunächst zu einem benachbarten Stamm, um sich dort mit der Schamanin Starna in Verbindung zu setzen und sie um Hilfe zu bitten. Starna aber entpuppt sich als etwas zu forsch für Rikkinen. Zähneknirschend begibt er sich mit ihr zusammen auf die Suche nach dem Welpen - eine Reise, die ihn zu seiner eigenen Seele führen wird...

Rollenspielromane gibt es inzwischen wie Sand am Meer. Qualitativ sehr unterschiedlich sind sie inzwischen zu einer festen Größe geworden. Die Spieler wollen auch neben ihrer Spielrunde noch etwas in ihrer Welt erleben, da bietet es sich geradezu an, zu einem Buch zu greifen und darin zu schmökern.

Linda Budinger ist in dieser Hinsicht kein unbeschriebenes Blatt. Wenn man es ganz genau nimmt, könnte man in ihrem zweiten Roman eine Fortsetzung zu ihrem Erstling „Der Geisterwolf“ sehen ... Denn einige Figuren, unter ihnen auch die Schamanin Starna, sind bereits in diesem Roman aufgetreten. Hier allerdings nimmt die Nivesin eine andere Rolle ein, ist nicht mehr die beherrschende Hauptfigur sondern ungeliebte Helferin. Diesmal gilt die Aufmerksamkeit der Autorin dem Jäger Rikkinen.

Dabei ist schon das allein bemerkenswert. Mir sind sehr wenige Geschichten von Budinger bekannt, in der ein Mann die Hauptrolle spielt. Böse Zungen behaupten gar, die Autorin könne sich nicht weit genug in einen Mann einfühlen. Nun, diesen Kritikern zeigt Budinger mit diesem Roman, dass sie es eben doch kann.

Rikkinen, der Wölfe - nun ja, hasst ist vielleicht zu hart, aber zumindest: - nicht sonderlich mag, wird auf die Suche nach einer Wolfswelpe geschickt. Dass er dem Ganzen mehr als skeptisch gegenübersteht, es sogar als Zeitverschwendung bezeichnet, ist dem Stamm weitestgehend gleichgültig; das befreundete Wolfsrudel hat entschieden. Also zieht Rikkinen zähneknirschend los - mit einem Wolf an seiner Seite.

Budinger gelingt es hervorragend, ihren Charakter Rikkinen wachsen zu lassen, ohne dass er selbst oder der Leser es zunächst bemerkt. Die wahre Änderung, oder Läuterung, Rikkinens tritt erst gegen Ende des Buches wirklich zu Tage. Hervorragend gelöst! Auch sein Auftreten als Jäger und Nivese kommt glaubhaft herüber.

Sehr überrascht Budinger mit dem Charakter der Starna, die neben Rikkinen den zweiten Platz einnimmt. Im „Geisterwolf“ war sie kaum mehr als ein verschüchtertes Mädchen, das von Selbstzweifeln zerfressen war und sich einer Aufgabe gegenüber sah, an der sie mehr als einmal fast verzweifelt ist. Im „goldenen Wolf“ dagegen trifft der Leser auf eine erfahrene Starna, die sich ihrer Macht bewusst ist, sie meist auch nicht überschätzt. Abgeklärt wirkt sie zudem, wenn es um den Einsatz ihrer Gestaltwandlerfähigkeiten geht. Starna ist reifer und erfahrener geworden, was sie im Buch eine neue Rolle einnehmen lässt.

Wer jetzt glaubt, um diesen Roman lesen zu können, wäre die konsequente Lektüre von diversen Regelwerken des „Schwarzen Auges“ nötig, der irrt. Wie auch schon im „Geisterwolf“ gelingt es Budinger, ihre Handlung auf die Welt des „Schwarzen Auges“ zu versetzen, ohne dabei in irgendwelche Eigenarten zu verfallen, die nur Rollenspieler begreifen könnten. Darüber hinaus merkt man dem Roman an, dass die Autorin sich über die diversen Lebensgemeinschaften im harten Klima am Polarkreis informiert hat. Nichts wirkt aufgesetzt oder zu spielerisch. Fast könnte man den „goldenen Wolf“ als reinen Fantasy-Roman bezeichnen, vielleicht sogar noch eher als einen Abenteuer-Roman in einer archaischen Welt.

Guter Stil, flüssig zu lesen, mit spannender Handlung und interessanten Charakteren macht dieses Buch richtig Spaß. Für jeden Fantasy-Interessierten sehr zu empfehlen. (RSch)



Monika Felten

Die Schattenweberin

Das Erbe der Runen 3

Piper-Verlag, München, 09/2006

HC mit Lesebändchen, Fantasy, 3-492-70067-5/978-3-492-70067-2, 461/1990

Titelgestaltung von Thorsten Reinecke

Karten von Erhard Ringe

Fotos von Mike Harrison, Bartolomej K. Kwieciszewski, Allen Mole, Ashok Rodrigues

Mit „Die Schattenweberin“ schließt Monika Felten die Trilogie um „Das Erbe der Runen“ ab. Anders als seine Vorgänger enthält das Buch diesmal leider keine CD mit stimmungsvoller Musik und passenden Liedern zum Buch, die die Abenteuer des Mädchens von der Erde in dem fantastischen Land Nymath begleiten.

Zweimal ist es Ajana, der Nebelsängerin, nun schon gelungen, die Machenschaften der Feuerpriesterin Vhara zu durchkreuzen, auch wenn sie damit eine Chance verschenkte, nach Hause zurückzukehren. Die nächste hat sie erst wieder nach dem Winter, wenn die Sterne erneut eine günstige Konstellation eingenommen haben und der magische Baum Ulvar neues Leben in sich trägt.

Das Mädchen von der Erde ist sich gar nicht mehr so sicher, ob sie das überhaupt will. In ihr Heimweh mischt sich die Sehnsucht nach Keelin, dem jungen Falkner, den sie nicht zurück lassen möchte. Sie weiß aber eben so gut, dass es für ihn keine Zukunft auf der Erde geben wird.

Kurz bevor sie ihre Entscheidung treffen kann, nehmen andere ihr diese aus der Hand. Eine Nebenbuhlerin entfacht in Ajana Eifersucht, die sie unbedacht handeln lässt. Die Knospen des Baumes verdorren über Nacht, und die Götter, die ihr schon einmal den Weg wiesen, enthüllen ihr, dass die Aufgabe der Nebelsängerin noch lange nicht beendet ist: Vhara hat überlebt und jenseits der Wüste in Andaurien ein neues Schreckensregiment für ihren Herrn, den dunklen Gott, errichtet. Sie kontrolliert damit das letzte Weltentor, das Ajana die Heimkehr ermöglichen kann.

So bleibt dem jungen Mädchen keine andere Wahl. Sie bricht heimlich auf, ohne ihre Freunde und Gefährten zu unterrichten, denn sie hat schon zu viele von ihnen verloren und möchte auch Keelin nicht mehr sehen. Nur Abbas begleitet die Nebelsängerin hinaus in die lebensfeindliche Einöde.

Sie ahnt nicht, dass in Andaurien längst ein Krieg zwischen den Anhängern des Bösen und den letzten Getreuen der wahren Götter tobt. Rebellen bereiten sich zu einem Befreiungsschlag vor, um Vhara und ihre Schergen zu vernichten, denn sie wollen es nicht länger hinnehmen, dass Unschuldige gequält und getötet werden, vor allem nicht die Felis, die magischen und unsterblichen Boten der Götter.

Ajanas Verschwinden bleibt nicht lange unbemerkt. Ihre Gefährten und Freunde brechen auf, um sie zur Vernunft zu bringen. Vor allem Keelin setzt alles daran, sie zu finden. Ihn plagen Schuldgefühle, weil er sich bewusst von der Nebelsängerin abgewandt hat, um ihr den Abschied zu erleichtern. Nun bereut er, dass er ihr nicht seine eigene Liebe gestanden hat.

Die Luft ist raus! Das merkt man dem Zyklus deutlich an, auch wenn Monika Felten routiniert genug schreibt, um die Schwächen und Wiederholungen des Buches nicht all zu deutlich spürbar zu machen. Die Figuren tragen die Handlung des Romans durch eine gewisse Entwicklung.

Die Autorin führt den Leser dabei durch ein Wechselbad der Gefühle, denn selbst die sympathischsten Helden sind nicht unbedingt vor ihrer gnadenlosen Feder sicher. Durch ein geschicktes Gemisch aus spannenden und gefühlvollen Szenen spielt sie darüber hinweg, dass Ajana mehr als in den Bänden davor von den Göttern in die richtige Richtung geschubst wird, um deren Pläne zu erfüllen, und so gut wie gar nicht aus eigenem Willen handelt. Gerade zum Ende hin wird das deutlich, als sie Vhara wieder gegenüber steht.

Im Gegensatz zu den Helden hat die Feuerpriesterin allerdings ziemlich an Farbigkeit verloren und begeht einen folgenschweren Fehler nach dem anderen, was sie – ähnlich wie den dunklen Gott - zu einem eher unglaubwürdigen Bösewicht macht.

Die Gesellschaft einiger Völker in Andaurien ist ein Spiegelbild der Kultur der Uzoma; auch hier schütteln unterdrückte Frauen die Fesseln ihrer Erziehung ab und müssen sich mit neu gefundenen Kampfgefährten einer grausamen und gewalttätigen Schreckensherrschaft stellen. Und durch einen gemeinen Trick wird Ajana schließlich dazu genötigt, doch nach Hause zurückzukehren, obwohl sie eigentlich längst den Punkt überschritten hat, dies noch wirklich zu wollen.

Monika Felten gelingt es aus der vorhersehbaren Geschichte das Beste herauszuholen. Indem ihre sympathischen Charaktere eine Achterbahnfahrt der Gefühle erleben, erzeugt sie Spannung und lässt über die manchmal doch zu einfach gelösten Probleme hinweg sehen. Wohl dosierte Action verhindert, dass die Geschichte in den Kitsch abgleitet und hält das Abenteuer am Leben. Wie immer ist das Setting sehr farbenprächtig, wenn auch nicht in dem Maße ausgearbeitet.

Die Autorin erfüllt damit alle Wünsche der Leser, denen vor allem romantisch-abenteuerliche Fantasy vor einem exotischen Hintergrund gefällt, und erzählt ihre Geschichte routiniert. In Langeweile gleitet sie dabei keinmal ab, denn ab und zu weiß sie noch durch ungewöhnliche, wenn auch mitunter sehr gemeine Entscheidungen zu überraschen. (CS)



William King

Der Dämonengott

Die Legende der Terrarch 1

N. N., GB/USA 2005

Piper-Verlag, München, 09/2006

PB, Fantasy, 3-492-75001-X/978-3-492-75001-1, 510/1490

Aus dem Englischen von Barbara Röhl

Titelillustration von Jacopo Bruno

William King hat sich bisher einen Namen als Autor von Romanen aus der kriegerischen Welt von Warhammer gemacht, dem weltweit bekanntesten Tabletop-Spiel. Besonders bekannt geworden ist er mit den „Abenteuern von Gotrek und Felix“, die zu den Lieblingen der Leser wurden. „Der Dämonengott“ ist nun der Auftakt zu seinem ersten eigenständigen Zyklus „Die Legende der Terrarch“.

Vor Äonen kämpften die Terrarch auf ihrer eigenen Welt gegen die Mächte des Bösen. Da sie aber eine schwere Niederlage erlitten, verließen die letzten Überlebenden ihren sterbenden Planeten und kamen auf die Menschenwelt. Durch ihre Langlebigkeit und überlegene Zauberkräfte schwangen sie sich zu Herrschern über die Sterblichen auf und hielten diese in Schach, indem sie behaupteten, dies alles nur zu tun, um die Menschen vor den Angriffen des Bösen zu beschützen. Generationen später scheint dies vergessen zu sein. Es sind nicht länger nur Dämonen und Monster, gegen die die Terrarch mit ihren Hilfstruppen zu Felde ziehen, sondern auch rebellische Menschen und Abtrünnige, die durch die Beschwörung dunkler Kräfte noch mehr Macht erlangen wollen.

In diesen Strudel aus politischen Intrigen und tödlichen Gefahren geraten auch die Söldner Rik, Leon, Wiesel und der Barbar. Als Mischling zwischen Mensch und Terrarch spürt Ersterer, dass mehr als nur eine simple Rebellion der Hochländer und ihres fanatischen Propheten

niedergeschlagen werden soll. Ganz offensichtlich will jemand einen verbannten Gott in die Welt zurückholen. Dank dem Blut in seinen Adern merkt Rik deutlich, da Magie mit im Spiel ist.

Richtig ernst wird es, als das Regiment in ein verlassenes Bergwerk eindringt, um einen abtrünnigen Magier zu stellen, der sich finsterner Kräfte bedient hat. Rik und seine Kameraden besiegen nicht nur das Monster, es gelingt ihnen auch, den Zauberer zu stellen und zu besiegen, bevor er seine Beschwörungen vollenden kann.

Sie machen reiche Beute. Anstatt jedoch die Zauberbücher der Inquisition der Terrarch zu übergeben, damit sie vernichtet werden können, schaffen die Vier diese beiseite, um sie in der nächsten Stadt zu Geld zu machen. Nur Rik fällt auf, dass sie sich damit in tödliche Gefahr gebracht haben, denn noch jemand anderer neben den elfenhaften Magiern ist auf der Suche nach den Grimoires – und der geht buchstäblich über Leichen...

Wie in seinen „Gotrek und Felix“-Romanen verbindet William King die actionreiche Handlung mit ein wenig Humor und markant gezeichneten Figuren. Die Kampfszenen sind immer wieder von ruhigeren Schilderungen unterbrochen, in denen man mehr über die Helden, Feinde und den Hintergrund erfährt und so merkt, dass die Handlung nicht nur dazu dient, ein Schlachtengetümmel nach dem anderen darzustellen.

Wie gewohnt bedient der Autor in Bezug auf die Helden und Feinde die gängigen Klischees um abgebrühte Söldner, schlicht gestrickte Barbaren und von Machtgier zerfressene Feinde, gibt den wichtigen Figuren durch die persönlichen Szenen und eine gelungene Charakterisierung genug Lebendigkeit, damit die Leser mit ihnen fühlen und denken können.

Damit erfüllt „Der Dämonengott“ voll und ganz das Ziel, das Publikum kurzweilig und spannend zu unterhalten, ohne auf Dauer mit einer Aneinanderreihung von sinnfreiem Gemetzel zu nerven. Vor allem Fans actionreicher Abenteuer-Fantasy dürften Gefallen an dem Roman finden. (CS)



Richard Schwartz

Das Erste Horn

Das Geheimnis von Askir 1

Piper, München, 09/2006

PB, Fantasy, 3-492-26606-1, 397/895

Titelillustration von Markus Gann

Havald, der erfahrene und alternde Kämpfer, ist nicht wenig überrascht, als er in dem Wirtshaus „Zum Hammerkopf“ plötzlich auf die Halbwaise Leandra trifft. Diese ist überzeugt davon, in ihm einen legendären Ritter wieder zu erkennen und bittet ihn im Namen der kranken Königin um Hilfe. Havald lehnt rigoros ab.

Doch dann geschieht, was er zwar befürchtet, aber sicher nicht herbeigesehnt hat: Ein Schneesturm bricht los, und das Wirtshaus wird binnen kürzester Zeit vollkommen eingeschneit. Alle Anwesenden sind von der Außenwelt abgeschnitten. Und dann geschieht auch noch ein Mord...

Romane, gleich welchen Genres, sollten in erster Linie unterhalten. Wie diese Unterhaltung aussieht, darüber streiten sich die Gemüter jetzt sicherlich schon so lange wie es Geschichten gibt. Das Debüt von Richard Schwartz aber gehört vor allem zu dieser Gattung: Die Geschichte unterhält, ist teilweise sogar fesselnd.

Die Charaktere, die der Autor verwendet, sind in sich stimmig, manche mehr, manche weniger geheimnisvoll. Hier sticht vor allem der Kämpfer Havald heraus, dessen Geheimnisse selbst am Ende des Buches noch nicht vollständig aufgeklärt zu sein scheinen. Und schon allein diese Geheimnisse um die erzählende Hauptfigur sind durchaus interessant, wenn auch zum Teil vorhersehbar.

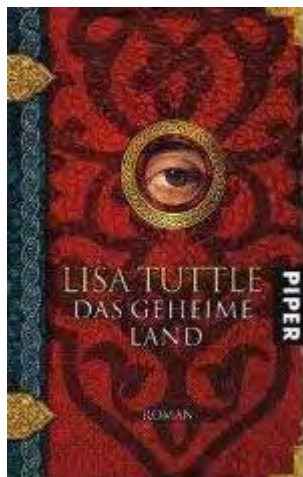
Andere Figuren kommen da leider etwas zu kurz, die Knechte des Wirts mutieren gar zurück zu einfachen Stichwortgebern. Richtig Leben kommt nicht in sie, ebenfalls nicht in die zwei jüngeren Töchter. Dafür aber machen die häufiger auftretenden Charaktere zum Großteil interessante Wendungen im Verlauf des Romans durch.

Schwartz wählte ein Setting, das altbekannt ist: ein Haus, hier eben besagtes Gasthaus „Zum Hammerkopf“, eingeschneit oder auf einer Klippe, ein Sturm, ein Unwetter. Die Anwesenden sind von der Außenwelt abgeschnitten. Interessante psychologische Phänomene treten auf. Schwartz hat diese zwar recht gut beschrieben, dennoch fehlt ein Hauch mehr. Keiner dreht so richtig durch, es gibt keine echte Klaustrophobie. Und auch die gegenseitigen Beschuldigungen nach dem Mord bleiben an und für sich aus. Ein Schuldiger ist schnell gefunden, und Havald hat plötzlich alle Hände voll zu tun, die Anwesenden von dessen Unschuld zu überzeugen. Aber auch hier fehlt wieder ein gewisses I-Tüpfelchen.

Es ist vor allem der Höhepunkt der Handlung, der besonders ins Auge fällt - durch die prägnante Kürze nämlich. Manche Erklärungen des Romans sind länger als der „Endkampf“, und die Lösung des Problems ist viel zu banal - leider. Vor allem hier hätte der Autor noch einiges mehr herausholen können.

Dennoch bleibt am Ende der Eindruck, einen durchaus unterhaltsamen Roman gelesen zu haben. Sicher wird der eine oder andere dies auch aufgrund des „Erstlings“ so sehen. Manche werden vielleicht eines ihrer letzten Abenteuer in der Rollenspielwelt wieder erkennen. Und hier kann Schwartz sich auch nicht ganz frei von Schuld sprechen, gibt er in seiner Vita doch selbst an, seit Jahren Rollenspiel zu betreiben. Offen gesagt, „Das Erste Horn“ hätte auch als ein solcher Roman durchaus Bestand gehabt.

Interessant, wenn auch der letzte Biss noch fehlt. Dennoch ein solider Erstling, der sich zu lesen lohnt. (RSch)



Lisa Tuttle

Das geheime Land

The Mysteries

Piper, München, 9/2006

HC, Fantasy, 3-492-70123-X, 394/1990

Titelgestaltung von HildenDesign, München

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Langowski

Ian Kennedy lebt und arbeitet als Privatdetektiv in London. Sein spezialisiertes Arbeitsgebiet als Detektiv ist dabei das Auffinden von verschwundenen Menschen - vornehmlich solche, die unter mysteriösen Umständen nicht mehr auffindbar sind. Ian weiß nämlich etwas, was die meisten Menschen in der modernen Welt verdrängen:

Es gibt ein geheimes Land, in dem Elfen und Feen leben. Und manchmal verirrt ein Mensch sich durch Tore zwischen den Welten in diese Anderswelt. Manchmal aber...

Ian nimmt den Auftrag der attraktiven Geschäftsfrau Laura an, deren Tochter zu finden, die vor mehr als zwei Jahren unter sehr mysteriösen Umständen verschwand - nämlich aus der gemeinsamen Wohnung der Beiden vor den Augen ihrer Mutter, die sich allerdings weigert, das Erlebte als Realität anzuerkennen.

Ian stellt Ermittlungen an und ist überrascht: Das Verschwinden von Peregrine (der Tochter Lauras) ähnelt sehr einer mythischen Geschichte, einem Märchen, das im gesamten keltischen Raum bekannt ist. Was steckt dahinter?

Lisa Tuttle scheint sich in ihrem Roman selbst nicht so ganz sicher zu sein, was sie eigentlich erzählen will. Ist es die Lebensgeschichte von Ian Kennedy? Oder doch lieber der aktuelle Fall der verschwundenen Peri? Manchmal weiß als Leser da nicht so ganz, was die Autorin im Sinn hat.

Dabei hat sie gut vorgearbeitet. Sie recherchierte in bekannten Vermisstenfällen, die mit dem Übernatürlichen in Verbindung gebracht werden; offensichtlich wühlte sie sich auch noch durch den reichen Sagenschatz der keltischen Welt. Sogar prägnante „Portale“ entnahm sie der Realität. Um den Roman nicht schlecht zu reden: Das ist er sicher nicht. „Das geheime Land“ ist interessant und spannend geschrieben, es lässt sich gut lesen und enthält auch keine Logikfehler. Dennoch stört da etwas.

Zum einen die doch recht stereotypen Charaktere: Ian, der notorisch klamme Privatdetektiv. Gut, er mag nicht so abgebrüht sein wie seine berühmten Vorgänger, aber dennoch. Laura, die toughe

Geschäftsfrau, die aber immer wieder zur liebenden Glücke mutiert und dann zu rein gar nichts mehr zu gebrauchen ist. Fred, die schöne Zauberin, die selbst verführt wurde und nun andere verführt... Die Liste ist noch um einiges länger. Im Endeffekt hat man wieder einmal den gleichen Figurenanstrich, und natürlich fällt keiner auch nur eine Sekunde aus der Rolle.

Das zweite Manko ist die schlichte Tatsache, dass die Anderswelt zwar oft genug erwähnt wird, aber wirklich sehen kann der Leser sie nicht. Auch über die Portale wird nur wenig verraten. Die Phänomene, die sich in der Nähe solcher Tore abspielen, werden nur ein- oder zweimal kurz am Rande erwähnt. Das ist schon schade.

Ebenso wie die Tatsache, dass die Wesen aus dieser Anderswelt zwar auch oft genug erwähnt werden, aber, zumindest für Ian, so gut wie unsichtbar bleiben. Eine handvoll kurzer Auftritte, die eher verwirren als zu erleuchten, mehr gibt es da nicht. Sein Wissen hat Ian letztendlich aus Büchern, die sich jeder, ob Elfengläubiger oder -skeptiker, einsehen kann. Da sind keine Erkenntnisse.

Natürlich kann man argumentieren, dass gerade das Beinahe-Fehlen der Bewohner der Anderswelt den Roman spannend macht. Allerdings überdehnt Tuttle den Spannungsbogen hier nach persönlicher Einschätzung. Irgendwann ist es nicht mehr damit getan, dass der Bösewicht ständig in den Reden anderer auftaucht, er muss schon selbst vorstellig werden. Die kurze Szene, die die Autorin ihm dann tatsächlich gönnt, wirkt allerdings eher wie ein Trostpreis als ein Hauptgewinn. Sie ist dünn, mager und wenig glaubhaft.

Alles in allem bleibt dann doch ein eher enttäuschendes Buch, das mehr verspricht, als es zu halten bereit ist. Einzig die Vermisstenfälle sind hier interessant, doch die bekommt man kompakter in einschlägiger Literatur geliefert. (RSch)

Mehr Fantasy unter „Kinder-/Jugendbuch“ und „Comic/Manga & Anime“.

Science Fiction



Rainer Erler

Das Genie

Das Blaue Palais 1

Shayol-Verlag, Berlin, 6/2006 (1979)

TB mit Klappenbroschur, SF, Thriller, 3-926126-58-2, 148/990

Umschlagfotos von Rainer Erler

Das Blaue Palais ist die Forschungsstätte einer internationalen Gruppe brillanter Wissenschaftler. Jeroen de Groot und Sibilla Jacopescu experimentieren mit Ratten, denen erst bestimmte Verhaltensweisen antrainiert und deren Erinnerungen dann über die DNA an weniger kluge Tiere übertragen werden. Erste Erfolge lassen sich bereits nachweisen.

Während die Beiden erst am Anfang stehen, scheint ihnen jemand anderes weit voraus zu sein. Jeroen stößt auf einen gewissen Felix van Reijn, der in den vergangenen Monaten als Universal-Genie

Schlagzeilen machte. Auslöser für den Verdacht ist ein Konzert, bei dem van Reijn Stücke spielt, zu denen es keine Noten gibt – lediglich die nahezu unbekannte Aufzeichnung des Spiels eines kürzlich verstorbenen Pianisten. Jeroen forscht weiter und stellt fest, dass van Reijn über erstaunliche Kenntnisse und Talente verfügt, durch die sich andere Personen einen Namen machten. Und diese sind alle tot!

Um hinter van Reijns Geheimnis zu kommen, setzt Jeroen seine Gefährtin Sibilla auf den offenbar gefährlichen Mann an. Sibilla ist wenig begeistert, fügt sich aber, nachdem Jeroen sogar gewillt zu sein scheint, ihrer beider Beziehung für seine fixe Idee zu opfern. Tatsächlich wird van Reijn auf Sibilla aufmerksam, und kurz darauf verliert sich ihre Spur im fernen Japan...

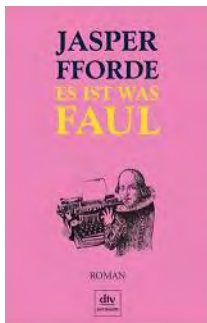
Rainer Erler begann als Filmemacher, schrieb Drehbücher und schließlich auch zukunftsnahe Wissenschaftsthiller. Bücher wie „Fleisch“ und „Das Blaue Palais“ wurden erfolgreich verfilmt mit bekannten Schauspielern wie Jutta Speidel, Peter Fricke, Evelyn Opela u. a.). In den frühen 80ern erschienen die Romane im Goldmann-Verlag und erfuhren eine Überarbeitung, die nun vom Shayol-Verlag publiziert wird.

Die Zukunftsvisionen von Rainer Erler sind bedrückend durch ihre Zeitnähe und ihren Realismus. Alle geschilderten Vorgänge kann man sich problemlos vorstellen – wer weiß schon, was hinter den Fassaden von Forschungsanstalten alles passiert, wovon kein Sterbenswörtchen nach Außen dringt, sofern kein Unfall passiert oder durch ein Informationsleck etwas an die Öffentlichkeit durchsickert?

Die ambitionierten Wissenschaftler des Blauen Palais kommen selbst nicht gut dabei weg, denn in ihren Augen heiligt der Zweck die Mittel. Um van Reijn zu entlarven, ist Jeroen bereit, seine Freundin in die Arme eines anderen Mannes zu treiben und sogar ihr Leben zu riskieren, denn ist van Reijn tatsächlich die Person, für die Jeroen ihn hält, dann ist er skrupellos genug, auch Sibilla zu ermorden, um seine Spuren zu verwischen. Dagegen wirken die verpönten Tier-Experimente noch relativ harmlos.

Die Charaktere erscheinen als kauzige, besessene Forscher, die in ihrer Arbeit aufgehen und daneben nichts anderes kennen. Obwohl sie mit allerlei menschlichen Macken ausgestattet wurden, bleiben sie auf Distanz und werden nicht wirklich sympathisch. Das intensiviert van Reijns Charismas, wenngleich der Leser auch ihn spontan ablehnt, da er Jeroens Verdacht teilt. Es beginnt eine interessante und spannende Schnitzeljagd, bei der Sibilla langsam hinter das Geheimnis ihres neuen Gefährten kommt. Am Ende liegt die Entscheidung über van Reijns Schicksal in ihrer Hand, und was „das Genie“ schließlich erleiden muss, ist grausam.

Auch nach bald dreißig Jahren hat die Serie „Das Blaue Palais“ nicht an Faszination verloren. Realistisch aufgebaute Wissenschaftsthiller/SF begeistern noch immer ein breites Publikum, das nachvollziehbaren Erzählungen gegenüber der krawalligen Space Opera oder der immer eintöniger werdenden Fantasy den Vorzug gibt. Sammler, die die Erler-Bücher noch nicht im Regal stehen haben, bekommen nun Dank Shayol eine neue Chance, ihre Collection zu ergänzen. (IS)



Jasper Fforde

Es ist was faul

Something Rotten, Großbritannien, 2004

dtv, München, 10/2006, deutsche Erstausgabe

PB 24568, 3-423-24568-9, 436/1500

Aus dem Englischen von Joachim Stern

Coverzeichnung von N. N.

www.dtv.de

In „Es ist was faul“ kehrt Thursday Next von der Buchwelt in die reale zurück. Die Buchwelt, die in dem vorangegangenen Band „Im Brunnen der Manuskripte“ (dtv Paperback 24464) vorgestellt wurde, besteht im Wesentlichen aus der Großen Bibliothek, die sämtliche jemals gedruckten Bücher enthält. Thursday Next wurde zur Leiterin der Jurisfiktion gemacht, die über die Integrität der Romane wacht. Eine ähnliche Funktion, die sie bereits in „Der Fall Jane Eyre“ (dtv Paperback 24379) und „In einem anderen Buch“ (dtv Paperback 24430) ausübte, dort allerdings in der realen Welt und als Agentin von SpecOps 27, die ebenfalls Manipulationen an den Manuskripten verhindern soll – allerdings durch reale Menschen, nicht durch Romanfiguren.

Die reale Welt ist freilich eine Parallelwelt: England ist Republik, hat gerade erst den Krimkrieg beendet, steht kurz vor der Machtübernahme durch den nationalistischen Politiker Yorrik Kaine und des hinter ihm stehenden Goliath-Konzerns, mit denen sich Thursday Next bereits in den vorherigen Romanen auseinandersetzen musste. Und natürlich sind die Grenzen zwischen der realen und der literarischen Welt für sie jederzeit überschreitbar.

Fforde vergrößert in „Es ist was faul“ (im Vergleich zu den vorangegangenen Romanen) seine Bühne erheblich. Er spult eine flotte, dichte und detailreiche Handlung ab, in der der Goliath-

Konzern zur Religionsgemeinschaft mutieren will, in der Thursdays genichteter (d. h. durch Zeitmanipulation beseitigter) Ehemann zurückkehrt, Thursday den englischen Präsidenten aus dem Reich des Todes zurückholt, mehrere Mordanschläge überlebt, sich um Babysitter (für ihren zweijährigen Sohn) und um ihr hoffnungslos überzogenes Konto kümmern muss, in der ein vermeintlicher Heiliger erscheint, ein Krocketmatch zwischen zwei Regionalmannschaften über die Zukunft Englands und der Welt entscheidet usw. usf. Dass die Buchwelt ständig nach Thursdays Rat verlangt, wobei sie u. a. „Hamlet“ retten muss, sei nur der Vollständigkeit halber vermerkt.

Hatte „Im Brunnen der Manuskripte“ teilweise den Eindruck hinterlassen, als hätte sich das wohl einmalige Konzept des Autors nach drei Romanen bereits abgenutzt (der Plot, das „Betriebssysteme“ erst die Lektüre von Büchern ermöglichen, wirkt nun einmal ausgesprochen unpassend), so hat er in „Es ist was faul“ wieder zu der Stärke der ersten Bände zurückgefunden. Auch „Es ist was faul“ ist gespickt mit Ideenreichtum, absurder Situationskomik, amüsanten Dialogen, ungewöhnlichen Figuren, ausgefallenen Sujets und literarischen Anspielungen. Von den konventionellen Handlungsverläufen, die noch in den ersten drei Romanen auffielen, konnte sich Fforde in „Es ist was faul“ lösen. Eine Diskrepanz zu seinen außergewöhnlichen Ideen ist nicht mehr spürbar. Darüber, dass die Ursache für den endgültigen Fall des Goliath-Konzerns als Idee nicht mehr taufisch ist, lässt sich hinwegsehen (nein, das Krocketmatch ist nicht gemeint).

Bedauerlich ist, dass der Verlag die in der Diktion des Romans gehaltenen Illustrationen am Ende des Romans, nach dem Inhaltsverzeichnis platzierte, wo sie übersehen werden können (genau wie bereits in „Im Brunnen der Manuskripte“).

„Es ist was faul“ beendet die offenen Nebenhandlungen aus den ersten drei Romanen, und das auf eine gelungene und würdige Art und Weise. Weitere Romane mit der Jurisfiktion- und SpecOps 27-Agentin würden danach keinen Sinn mehr machen. „Es ist was faul“ ist nicht nur der beste Roman der witzigen und ungewöhnlichen Thursday Next-Reihe, sondern auch ihr höchst zufrieden stellender Abschluss. (armö)



Tino Hemmann

Mutanta - Die Menschfabrik

Engelsdorfer Verlag, Leipzig, 5/2006

PB, SF, 3-86703-002-2, 319/1495

Titelbild unter der Verwendung eines Fotos von Vadim Kozlovsky – FOTOLIA

Mutanta, das ist eine Insel mitten im Pazifik. Auf dieser geht es merkwürdig zu...

Jonny, der Erzähler, berichtet von seinem Leben vor und während seines Aufenthaltes auf dieser Insel. Aufgewachsen in San Fransisco, hatte er eigentlich nie eine wirkliche Chance, aus dem Ghetto aufzusteigen. Er freundet sich mit Winner an, einem Boxer, der wilde Kämpfe in einem

Insiderclub fightet. Bis Winner seine Arbeit verliert. Um Geld zu beschaffen, machen die beiden Freunde sich mit einer unbekanntem Fracht auf. Ihr Problem, sie geraten in eine Zollkontrolle. Und ihre Lieferung besteht aus Rauschgift.

Beide werden sie vor die Wahl gestellt: Entweder sie gehen ins Gefängnis, oder sie treten einem Sonderkommando der Army bei. Nun, die Wahl fällt nicht schwer, und so geraten Jonny und Winner auf die Insel Mutanta.

Dort geht nicht alles mit rechten Dingen zu. Die wenigen zum Sonderkommando gehörenden jungen Männer sind ausnahmslos straffällig geworden, und der abgestellte General kennt nur eine Strafe für jegliche Art von Unachtsamkeit: den Tod. So schrumpft die Besatzung des Forschungszentrums in relativ kurzer Zeit immer weiter zusammen.

Jonny erkennt die Gefahr, in der er schwebt, und er versucht, sich so unersetzbar wie möglich zu machen. Als Resisto eintrifft, der Forscher der Insel, der dort im Auftrag der Regierung ein geheimes Programm durchführen soll, steigt Jonny schnell zu dessen rechter Hand auf. Und nach und nach wird er in die grausamen Geheimnisse der Insel Mutanta eingeführt...

So ganz glücklich wird der Leser nicht mit der Genre-Bezeichnung „Science Fiction“, sind die Forschungen am menschlichen Genom doch bereits sehr weit fortgeschritten. Selbst wenn noch nicht restlos geklärt ist, wofür jedes einzelne Gen steht, so bleibt doch nicht mehr viel Zeit bis dorthin, wohin Hemmann seine Leser führen will.

Interessant ist, wie der Autor teils auf die falsche Fährte führt. Zu Anfang, während Jonnys Kindheit, wird von dem einen oder anderen Vorfall erzählt, von Dingen, die man den Vereinigten Staaten nicht wirklich zutraut: zum Beispiel die Tatsache, dass Hemmanns Ich-Erzähler nicht in die Schule geht oder ein sonderbares Werbeschild, das der Junge von seinem Fenster aus sehen kann, ihn zum Nachdenken anregt. Beides wirkt sehr zukunftsweisend. Erst später, mit der Erwähnung des Anschlags auf die Twin-Towers in New York, wird klar, dass der Roman heute bzw. in der nahen Zukunft spielt.

Das Leben auf der Insel Mutanta wird recht hart geschildert, doch fehlt immer ein kleines Bisschen, um sich wirklich einfühlen zu können. Trotz des Umstands, dass Hemmann Jonny seine Geschichte selbst erzählen lässt, wirken der Roman und seine Figuren etwas distanziert. Jonny berichtet, wertet teils und greift der Geschichte vor; kein Wunder, immerhin berichtet er von den Geschehnissen, nachdem Mutanta zerstört wurde. So werden die Jahre auf der Insel immer wieder zu kurzen Lichtblicken, zu Episoden, die durch die Erzählung scheinen.

Hemmann bedient sich fleißig im recht großen Pool der Archetypen: Winner, der glücklose Boxer, der nie eine wirkliche Chance hatte, der leicht erregbare General, der seine Probleme lieber mit der Waffe löst und sich mit der Zeit dem Suff ergibt, Resisto, der vom guten Onkel zum wahnsinnigen Wissenschaftler mutiert. Insgesamt interessant, aber wenig neues.

Überhaupt hat das Dasein auf Mutanta etwas von den „zehn kleinen Negerlein“. Waren es zu Anfang wirklich zehn junge Männer, die auf die Insel kamen, so schrumpft die Besatzung immer weiter zusammen, meist durch brutale Morde. Und irgendwie mag das nicht so ganz schmecken. Vielmehr hat der Leser den Eindruck, der Autor habe seine Figuren nicht wirklich im Griff und lässt sie deshalb über die Klinge springen.

Das Druckbild des Buches ist relativ klein, die Zeilen recht eng. Dies ist kein wirklicher Pluspunkt für den Roman. Auch nicht der grell gelbe Umschlag, bei dem man fast meint, er würde im Dunkeln leuchten. Eine etwas dezentere Farbe würde auch besser zu dem Cover passen.

Alles in allem ein eher durchschnittlicher Roman um ein sehr interessantes und spannendes Thema. An einigen Stellen wäre etwas mehr Tiefe schön gewesen, und etwas weniger Schockeffekt hätte auch gut getan. Eher mittelmäßig, leider. (RSch)



Jack McDevitt

Polaris

Polaris, USA, 2004

Bastei-Lübbe, Bergisch-Glabach, 7/2006, deutsche Erstausgabe

SFTB 24349, 3-404-24349-8, 525/895

Aus dem Amerikanischen von Frauke Meier

Coverillustration von Frec Gambino

www.luebbe.de

Mit seinem neuem Roman „Polaris“ kehrt der US-amerikanische Autor in seine zweite Future History zurück, die er mit dem Roman „Die Legende von Christopher Sims“ (zusammen mit „Erstkontakt“ in Bastei-Lübbe-SFTB 24274) begründete: Die Menschheit lebt seit etwa 1.500 Jahren zwischen den Sternen und hat die Konföderation gegründet, ist aber nur

auf eine Alienrasse gestoßen. Der von den Menschen erforschte und besiedelte Weltraum ist offenbar übersät mit verlassenen Raumstationen verschiedener Epochen und Imperien.

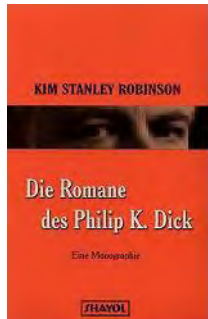
Vor sechzig Jahren beobachtete die POLARIS, bemannt mit der Pilotin, einem populären Politiker und fünf herausragenden Wissenschaftlern, die Kollision zwischen einer Sonne und einem weißen Zwerg. Nach der Kollision riss der Kontakt zur POLARIS ab, das Raumschiff wurde treibend, aber leer aufgefunden. Das Verschwinden der Passagiere konnte nicht aufgeklärt werden. Nunmehr sollen Artefakte aus der POLARIS, persönliches Eigentum der Passagiere vor allem, versteigert werden. Der Händler Alex Benedict und seine Pilotin Chase Kolpath erhalten die Gelegenheit,

vorab eine Reihe der Artefakte zu erwerben, bevor die übrigen durch eine Explosion zerstört werden.

„Polaris“ ist im Gegensatz zu anderen Romanen McDevitts („Gottes Maschinen“ [Bastei-Lübbe-SFTB 24208], „Die Sanduhr Gottes“ [Bastei-Lübbe-SFTB 24231], „Spuren im Nichts“ [Bastei-Lübbe-SFTB 24291], „Chindi“ [Bastei-Lübbe-SFTB 24328] und „Omega“ [Bastei-Lübbe-SFTB 24341] vor allem) weniger eine archäologische Space Opera als vielmehr ein futuristischer Krimi. Die Käufer der Artefakte, die Benedict retten konnte, werden von Personen mit unklaren Motiven aufgesucht, in das Haus Benedicts wird eingebrochen, er und Chase Kolpath überleben drei Attentate, nachdem sie sich auf die Spur der geheimnisvollen Interessenten für die Artefakte aus der POLARIS setzten.

McDevitt verwendet in „Polaris“ konventionelle Krimimotive. Alex Benedict und Chase Kolpath – und damit auch dem Leser – wird schnell klar, dass sich unter den Artefakten aus der POLARIS eines befinden muss, das das Verschwinden der Besatzung des Raumschiffes erklären kann, was jedoch unbedingt im Geheimen bleiben muss. Einen (doppelten) Showdown lässt der Roman ebenfalls nicht vermissen. Und das Geheimnis, das mit dem Verschwinden der POLARIS-Besatzung gewahrt werden soll, ist zwar für sich betrachtet spektakulär, letztendlich aber nur dem Ideenfundus der Science Fiction entnommen. Bloß in einem, immerhin zentralen Aspekt der Handlung nutzt McDevitt die zusätzlichen Sujets, die die SF für eine Krimihandlung bereitzustellen vermag. Ansonsten reicht „Polaris“ nicht an den Ideenreichtum der archäologischen Space Operas des Autors und den Konzepten, die hinter ihnen stehen, heran.

Das Ende des Romans ist offen und unbefriedigend. Alex Benedict und Chase Kolpath haben das Geheimnis gelüftet, können aber nicht davon profitieren, ebenso wenig wie die Bürger der Konföderation. Nun wäre ein pessimistischer Schluss des Romans durchaus zu akzeptieren gewesen, wenn er nicht so gestaltet wäre, dass der Autor dem Buch ohne weiteres eine Fortsetzung folgen lassen könnte. Allerdings wäre auch bei einem anders ausgearbeiteten Ende „Polaris“ wegen des dünnen Plots viel zu weitschweifig verfasst. (armö)



Kim Stanley Robinson

Die Romane des Philip K. Dick

The Novels of Philip K. Dick, USA, 1984,

Shayol-Verlag, Berlin, 11/2005, deutsche Erstausgabe

TB, Sachbuch, Biographie, SF, 3-926-12651-5, 267/1490

Aus dem Amerikanischen von Jakob Schmidt

Coverzeichnung von N. N.

„Die Romane des Philip K. Dick“ ist die Dissertation des inzwischen als SF-Autor nicht mehr unbekanntes Kim Stanley Robinson (z. B. „Das wilde Ufer“ [Bastei/Lübbe SFTB 24083], „Roter Mars“ [Heyne SFTB 5361], „Grüner Mars“ [Heyne SFTB 5362], „Blauer Mars“ [Heyne SFTB 5363]). Das sollte Interessenten allerdings nicht abschrecken. Schwerverständlicher akademischer Jargon ist bei der Lektüre nicht zu erwarten. Nur wenige Formulierungen deuten auf eine Dissertation hin, und die Fußnoten wurden sparsam und nur dort eingesetzt, wo sie unbedingt notwendig sind.

Robinson zeichnet in „Die Romane des Philip K. Dick“ die Karriere des bekannten, bedeutenden und populären US-amerikanischen SF-Autors (1928 – 1982) anhand seiner Werke nach, beginnend mit den Mainstream-Romanen, die Dick zu Anfang der fünfziger Jahre verfasste und für die er seinerzeit keine Verleger fand, bis hin zu der „Valis“-Trilogie, seinen letzten drei Romanen. Dicks Karriere als Romanautor in der SF begann mit „Hauptgewinn: Die Erde“ (Goldmann SFTB 0131), dem weitere sieben Bücher folgten, die sich inhaltlich und qualitativ nicht sehr von dem Debütband abheben, bevor Dick mit „Das Orakel vom Berge“ (u. a. Heyne SFTB 16411) sein erstes Meisterwerk schrieb, dem Robinson verdientermaßen ein eigenes Kapitel widmet.

Die „Mars-Romane“ wie „Marsianischer Zeitsturz“ (u. a. Heyne TB 21726) und „Die drei Stigmata des Palmer Eldritch“ (u. a. Heyne TB 21729), die genauso zu den Höhepunkten in Dicks Werk zählen, fasst Robinson in einem weiteren Kapitel zusammen. Danach präsentierte Dick seinen Lesern in Romanen wie „Zehn Jahre nach dem Blitz“ (Bastei/Lübbe SFTB 21177), „Nach der Bombe“ (u. a. Heyne TB 53004) und „Warte auf das letzte Jahre“ (u. a. Heyne TB 53210) – zum

Teil vordergründig – Kriegs- bzw. Nachkriegsszenarien, die, gemessen an seinen vorausgegangenen herausragenden Arbeiten, nur durchschnittlichen Charakter haben. In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre war Dick mit neun Romanen ausgesprochen produktiv, so dass es nicht verwundert, dass unter diesen Arbeiten unbefriedigende Romane wie „Das Jahr der Krisen“ (Moewig SFTB 3581) und „Das Labyrinth der Ratten“ (Goldmann SFTB 23300), aber auch weitere Meisterwerke wie „Ubik“ (u. a. Heyne TB 87336) oder „Blade Runner“ (u. a. Heyne TB 21728) zu finden sind.

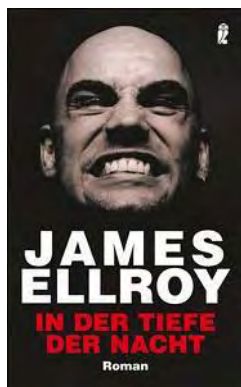
Dicks Arbeit in den siebziger Jahren ist weniger umfangreich, wurde aber von den nächsten herausragenden Romanen wie „Irrgarten des Todes“ (u. a. Heyne TB 53021), „Eine andere Welt“ (u. a. Heyne Bibliothek der SF-Literatur 30) und „Der dunkle Schirm“ (u. a. Heyne TB 87368) geprägt, bevor der Autor in der „Valis“-Trilogie (u. a. Heyne TB 21727) metaphysische Themen auslotete. Verwunderlich ist zunächst, dass Robinson den „Valis“-Vorläuferroman „Radio freies Albemuth“ (Moewig SFTB 3746) nur kurz erwähnt – ohne Titelnennung – und ihn im Anhang unter die realistischen Romane Dicks summiert, obwohl der Roman genauso wie „Valis“ diverse metaphysische und SF-Elemente aufweist. „Radio freies Albemuth“ ist allerdings posthum erschienen, im Original ein Jahr nach Robinsons „Die Romane des Philip K. Dick“.

Robinsons Auseinandersetzung mit den Romanen Dicks ist sehr intensiv. Er analysiert Dicks Techniken, seine Themen, die Handlungsführung, von ihm bevorzugten SF-Elemente und ihre Anwendung, die Wahl seiner Figuren und ihre Beziehungen zueinander. Robinson stellt die Vorzüge von Dicks Arbeiten und ihre Bedeutung für die SF heraus, die vor allem darin besteht, dass sie die Konventionen des Genres überschritten und brachen, verschweigt aber auch die zahlreichen inhaltlichen und stilistischen Mängel in vielen von Dicks Romanen, selbst in seinen Meisterwerken, nicht.

Kenner von Dicks Romanen werden sie nach der Lektüre von „Die Romane des Philip K. Dick“ aus der einen oder der anderen neuen und überraschenden Perspektive betrachten. „Die Romane des Philip K. Dick“ ermöglichen außerdem einen Gesamtblick auf das (Roman-) Werk des Autors, machen Entwicklungen deutlich, die Lesern bei der Lektüre einzelner Romane sicherlich entgangen sind, denn kaum ein Dick-Kenner wird seine Bücher in der Reihenfolge ihrer Entstehung gelesen haben. „Die Romane des Philip K. Dick“ sind aber auch eine ideale Ergänzung nicht nur zu der derzeit erhältlichen, immerhin fünfzehn Bände umfassenden Dick-Edition des Heyne Verlags (der „Die Romane des Philip K. Dick“ von der Aufmachung her wohl nicht zufällig ähnelt), sondern auch zu der exzellenten Dick-Biografie „Philip K. Dick – Göttliche Überfälle“ von Lawrence Sutin (Frankfurter Verlagsanstalt). (armö)

Mehr SF unter „Kinder-/Jugendbuch“, „Comic/Manga & Anime“, „Foto & Film“ und „Nicht-kommerzielle Presse“.

Krimi



James Ellroy

In der Tiefe der Nacht

Because der Night, USA, 1984

Ullstein, Berlin, 9/2006, Nachdruck

Ullstein TB 26453, Krimi, 3-548-26453-0, 350/895

Aus dem Amerikanischen von Rainer Schmidt

Coverzeichnung von N. N.

www.ullstein.de

„In der Tiefe der Nacht“ ist der zweite Band der Trilogie um den Polizeisergeant Lloyd Hopkins, der im Entstehungsjahr des Romans in Los Angeles seinen Dienst versieht. Der erste und der dritte Band, „Blut auf dem Mond“ und „Hügel der Selbstmörder“, sind verwunderlicherweise jedoch nicht vorher bzw. gleichzeitig erschienen oder angekündigt (als Nachdrucke). Der Autor der Trilogie, James Ellroy, ist durch die

Verfilmungen seiner Romane „L. A. Confidential“ (bzw. „Stadt der Teufel“) und „Die schwarze Dahlie“ einem größeren Publikum bekannt geworden.

Bei einem Überfall auf einen Schnapsladen werden drei Menschen erschossen, Hopkins übernimmt die Ermittlungen. Sein zweiter Fall ist die Suche nach dem vermissten jungen Polizisten Jack Herzog, der bei seinen Ermittlungen als Verwandlungskünstler auftrat. Hopkins entdeckt einen Zusammenhang zwischen dem Schnapsladenmörder und Herzog. In der Wohnung des Mörders findet er einen Hinweis auf den Arzt und Psychiater Dr. John Havilland und sucht ihn auf, zunächst nicht ahnend, dass Havilland im Hintergrund die Fäden zieht.

„In der Tiefe der Nacht“ ist ein Roman mit extremen Charakteren. Dr. Havilland ist ein Psychopath, der labile Menschen unter seinen Einfluss bringt und sie an ihre Grenzen führen will – und darüber hinaus. Der Schnapsladenmörder ist einer von ihnen. Ein anderer ist ein Geschäftsmann, den Havilland zum Mord an einer Gelegenheitsprostituierten zwingt, was er filmt und einer Patientin vorführt. Jack Herzog gehört auch zu den Beeinflussten, allerdings nicht sein versoffener, feiger Ex-Partner, den er rehabilitieren will. Aber auch Hopkins, der nicht vor Verbrechen während seiner Ermittlungen und Brutalitäten zurückscheut, zählt zu den Extrem-Charakteren des Romans. Der zwiespältige Polizist, der in der Wahl seiner Methoden mitunter nicht sehr weit hinter denen der Verbrecher, die er jagt, zurückbleibt, ist allerdings typisch für Ellroys Werk.

Für einen Krimiautor ist es natürlich einfach, einen Psychopathen als Täter zu wählen. Es erspart ihm Erklärungen. Dass Havilland durch erschreckende Geschehnisse in seine Kindheit, deren Opfer bzw. Zeuge er wurde, psychisch lädiert wurde, ist noch durchaus nachvollziehbar. Dagegen wirkt es zufällig und weit hergeholt, aus welchem Grund Lloyd Hopkins das Ziel seiner Rachsucht wurde: Er ähnelt dem Vater des Arztes... Die Häufung der extremen Charaktere ist während der Lektüre mitunter anstrengend und wirkt teilweise übertrieben. Andererseits hat es in der Realität beispielsweise durchaus Sektenführer gegeben, die ihre Anhänger nicht nur zu Morden, sondern auch in den Selbstmord getrieben haben.

„In der Tiefe der Nacht“ ist zum Kennen lernen des Werkes von James Ellroy nur bedingt empfehlenswert. Wer einen Roman Ellroys lesen will, in dem die Verbrecher von „rationaleren“ Motiven wie Habgier oder Eifersucht getrieben werden, die Polizisten aber genauso korrupt sind, sollte (ungeachtet der mitunter sehr verwinkelten Handlungsführung) zu „L. A. Confidential“ greifen, der als Hardcoverausgabe zu einem sehr erschwinglichen Preis in der Kriminalbibliothek der „Süddeutschen Zeitung“ erhältlich ist. (armö)



Jean Marcy

Kreuz-Königin

Meg Darcy 4 – chronologisch 1

Cemetery Murders, USA, 1997

Argument Verlag, Hamburg, 9/2006

TB, Ariadne Krimi 1159, 3-88619-889-8/978-3-88619-889-4, 188/990

Aus dem Amerikanischen von Kathrin Jurgenowski

Titelgestaltung von Else Laudan

Die Krimis aus der Ariadne-Reihe von Argument haben immer etwas außergewöhnliches an sich – sei es, dass sie in der sonst so gut wie nie beleuchteten Schwulen & Lesben-Szene spielen oder sich mit Problemen beschäftigen, die sonst nicht so angesprochen werden.

Die Helden sind meist ungewöhnlich, aber nicht so lebensfern, dass man sie sich als Leser nicht glaubhaft vorstellen könnte.

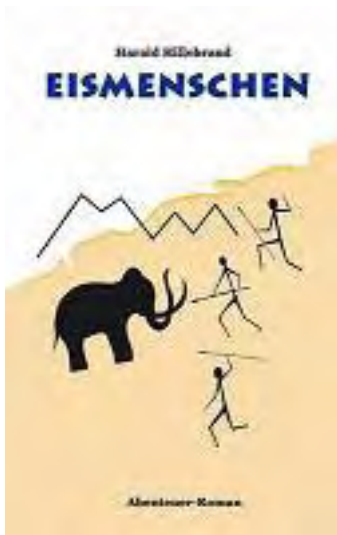
Dazu gehört auch Meg Darcy. Die junge Frau ist bekennende Lesbe und platonisch mit ihrem homosexuellen Nachbarn befreundet. Ihr Geld verdient sie mit einem Job in der Security-Firma ihres Onkels. Als die an Alzheimer erkrankte Tante ihrer guten Freundin Ann aus dem Pflegeheim, in dem sie lebt, wegläuft, hilft sie bei der Suche nach der verwirrten alten Frau mit. Was als Freundschaftsdienst beginnt, wächst sich bald zu einem Kriminalfall aus, denn die Greisin wird erdrosselt auf einem Friedhof gefunden.

Hat der Serientäter, der schon mehrere obdachlose Frauen ermordete, wieder zugeschlagen, oder steckt mehr dahinter? Denn die Tante von Anne Yates war nicht gerade unvermögend. Nicht zuletzt wegen der interessanten Polizeiermittlerin Lindstrom bleibt Meg Darcy an dem Fall und macht sich auf die Suche nach dem Mörder. Dabei staunt sie nicht schlecht über das Recherchetalent ihrer Sekretärin und die Verstrickungen, die sich hinter den Kulissen aufspielen. Denn als auch noch ein Pfleger aus dem Heim sein Leben verliert, ist klar, dass weit mehr als ein Psychopath dahinter steckt.

Zwar ist „Kreuz-Königin“ der vierte Band der Reihe, chronologisch gesehen steht er aber am Anfang und schildert wie Meg Darcy erst zur Detektivin wurde und ihre große Liebe findet. Homosexualität ist kein Thema, das groß aufgebauscht wird, sondern einfach nur Teil der Geschichte ist.

Ansonsten bekommt man das, was man als Krimi-Leser erwartet: Eine Handlung in der sich bei den fortschreitenden Ermittlungen immer mehr Abgründe und Verstrickungen aufspielen und nicht immer alles nur mit psychopathischen Serientätern zu erklären ist. Das alles wird in einem lebensnahen und warmen Ton erzählt, gespickt mit alltäglichen Begebenheiten und ein wenig Humor, so dass keine Wünsche offen bleiben. (CS)

Belletristik



Harald Hillebrand Eismenschen

Lerato-Verlag, Oschersleben, 12/2005

TB, Geschichte, Abenteuer, 3-938882-05-0, 148/995

Titelgestaltung von Tobias Thies und Daniel Mothes

<http://haraldhillebrand.blog.de>

www.tobiasthies.de

Keek ist Jäger eines Cro Magnon-Stammes. Eines Tages beobachtet er einen Fuchs, der von einem Unbekannten mit einem Speer getötet wird. Weder zeigt sich der Fremde, noch holt er seine wertvolle Waffe zurück. Als Keek sich nach einiger Zeit an den Kadaver heranwagt, stellt er fest, dass das Tier offensichtlich krank war. Er nimmt die Kette, die an der Waffe befestigt ist, an sich und kehrt in sein Dorf zurück. Was er nicht ahnt, ist, dass er dadurch seinen Clan zum Tode verurteilt – denn er trägt die Keime der Seuche in sich. Zu spät wirkt der

Schamane seine Magie, und auch die Rückgabe der Kette kann das tragische Geschehen nicht aufhalten.

Nachdem sich Keek von der Krankheit erholt hat, begibt er sich auf die Suche nach dem Neandertaler-Stamm, der in den Bergen lebt. Nur wenn er sich diesen Leuten anschließt, hat er eine Chance zu überleben. Allerdings sinnt Keek auf Rache, denn er gibt den Neandertalern die Schuld an der Seuche. Wider Willen ist er jedoch fasziniert von den Fremden, die ganz ähnliche Rituale kennen wie sein Volk und über große Kraft und Ausdauer verfügen. Schließlich fällt ihm Baoul, der verletzte Anführer des Wolfsclan, in die Hände.

Keek, der inzwischen seine Rachepläne aufgegeben hat, bemüht sich, sich mit Baoul zu verständigen und seine Freundschaft zu gewinnen, doch immer wieder ereignen sich Dinge, die ihre komplizierte Beziehung belasten. Und zu allem Übel taucht auch die verfluchte Kette wieder auf...

Harald Hillebrand, von dem kürzlich im Gipfelbuch-Verlag das Jugendbuch „Jard der Druidenlehrling“ erschienen ist, widmet sich auch in diesem Band einem geschichtlichen Thema.

Gegen Ende der Eiszeit verlieren zwei Jäger ihre Stämme: Keeks Angehörige fallen einer Seuche zum Opfer, und Baoul wird von seinem Clan ausgestoßen, da er sich mit einem angeblichen Feind angefreundet hat, in Wirklichkeit jedoch die Machtpläne anderer stört. Um am Leben zu bleiben,

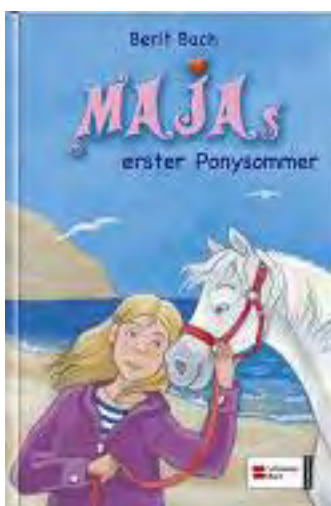
jagen sie gemeinsam und lernen viel voneinander. Allerdings sind die Anschauungen der beiden Männer zu verschieden, als dass sie einander wirklich verstehen und die Abgründe zwischen ihren Völkern überwinden könnten. Als Keek Lena zu sich nimmt, beschließt Baoul, trotz allem zu seinem Stamm zurückzukehren, doch dieser ist verschwunden, und bis Keek mit den Flussleuten wieder zu ihm stößt, passiert noch mehr.

Das Buch beinhaltet keine reißerischen Action-Szenen sondern realistische Schilderungen, wie eine Seuche einen ganzen Stamm auslöscht, unter welchen gefährlichen Bedingungen die Jäger Nahrung für ihren Clan beschaffen müssen, wie die Angehörigen zweier Völker langsam die Sprach-Barrieren abbauen und sich anfreunden, wie schon damals Machtansprüche einen Stamm spalten konnten, auf welche Weise sie unbekannte Phänomene erklären. Die unterschiedlichen Gedankengänge und Motive der beiden Hauptfiguren sind nachvollziehbar, und auch das Ende fügt sich passend in die Geschichte.

Allein die Verwendung verschiedener Begriffe aus den Sprachen der Neandertaler und Cro Magnon-Menschen wirkt sich vor allem eingangs etwas störend auf den Lesefluss aus, da man immer wieder im Glossar nachschlagen muss, von welchem Tier die Rede ist. Dadurch wird nicht wirklich eine frühzeitliche, fremdartige Atmosphäre erzeugt. Als Eigennamen oder Symbol für den jeweiligen Tiergeist ist das akzeptabel, aber nicht in Dialogen, wenn es eine entsprechende Bezeichnung gibt. Auch der Epilog ist nicht zwingend notwendig. Man vermisst einen entsprechenden Prolog, so dass das eiszeitliche Abenteuer in eine moderne Rahmenhandlung eingebunden worden wäre. Diese hätte man dafür nutzen können, das Geheimnis der Kette aufzuklären, denn die Frage, wer den Speer geworfen hat, wird nie beantwortet, so dass der Leser selber spekulieren darf.

Trotz dieser kleinen Mängel ist der Roman unterhaltsam und interessant zu lesen. Der Autor versteht es, eine dichte Atmosphäre aufzubauen und Charaktere zu kreieren, die überzeugen. Sein Stil ist angenehm zu lesen. Auf rund 150 Seiten verliert er für keinen Moment die Übersicht und zieht die Handlung ohne überflüssige oder langweilige Passagen durch, stets aufs Wesentliche konzentriert. Wer frühgeschichtliche Romane mag, findet mit „Eismenschen“ eine kurzweilige Lektüre. (IS)

Kinder-/Jugendbuch



Berit Bach
Majas erster Pferdesommer
Maja 1

Egmont Franz Schneider Verlag, München, 7/2006

HC, Kinder-/Mädchenbuch, Pferdeabenteuer, 3-505-12274-2/978-3-505-12274-3, 142/790

Titelillustration von Eva Czervenka

Maja kann es kaum erwarten: Sie darf auf einer Nordseeinsel Ferien machen. Das Besondere ist, dort wird sie auf einem Ponyhof leben und ihr eigenes Pflege-Pony bekommen. Nur ein wenig besorgt ist sie, ob sie auch gut genug reiten kann oder die anderen Kinder sie auslachen werden.

Schnell findet Maja in Sophie und Pauline zwei gute Freundinnen. Tim ist auch ganz nett. Und das Pony Nico ist ein wahres Traumpferd!

Leider vermiest die arrogante Pia allen Ferienkindern die gute Laune. Plötzlich vermisst Sophie zwanzig Euro. Pauline findet ihre Turnschuhe nicht mehr. Majas Handy ist auch weg. Tim verhält sich sehr merkwürdig. Schon stehen er und Pia unter Verdacht...

„Majas erster Pferdesommer“ ist das erste Buch einer neuen Reihe von Abenteuergeschichten um die zehnjährige Maja, die, wie so viele Mädchen ihres Alters, Pferde über alles liebt. Sie wird als nettes, gerechtes Kind beschrieben, in das sich die Leserinnen gut hineinversetzen können. Die Handlung ist im Wechsel spannend, wenn es Probleme mit den Pferden und Pia gibt, wird zwischendurch aber etwas langweilig, wenn mehrere Seiten lang gar nichts passiert. Sehr lehrreich sind die Erklärungen zu den Pferden und wie man sie behandelt. Es gibt sehr viele Unterhaltungen zwischen den Charakteren. Am Ende findet man Majas Mousse-au-Chocolat-Rezept zum Nachkochen. Das ist eine tolle Idee.

Das Buch ist für Kinder, vor allem für Mädchen, von 9 bis 12 Jahren geeignet, denn es gibt keine schlimmen Szenen, und die Geschichte geht gut aus. Sie wird vor allem denen sehr gefallen, die Pferde mögen. (JS)



Enid Blyton

Tina und Tini suchen den geheimnisvollen Schatz

Tina und Tini 1

Egmont Franz Schneider Verlag, München, 10/2006 (1975)

HC, Kinderbuch, Abenteuer, 3-505-12289-0/978-3-505-12289-7, 154/790

Titelillustration von Miriam Cordes

Innenillustrationen von Nikolaus Moras

Tina, ihr Bruder Tobbi und Freundin Tini sind für die Pfingstferien zu den Großeltern von Tina und Tobbi eingeladen. Ihr Cousin Oliver ist ebenfalls zu Gast dort. Die Großeltern besitzen ein großes Haus, zu dem ein Wald und ein Bauernhaus gehören, das seit Generationen an eine Pächterfamilie vermietet wird.

Die Tage sind voller spannender Ereignisse, doch nicht alle sind schön: Die Nachricht, dass die Großeltern alles an den unsympathischen und reichen Herrn Sack verkaufen müssen, weil

sie die Kosten für den Erhalt ihres Besitzes nicht mehr aufbringen können, erfüllt die Kinder mit Traurigkeit. Die Sage von einem verschollenen Familienschatz bringt sie auf die Idee, nach diesem zu suchen. Könnte er gefunden werden, bräuchten die Großeltern und die Pächter nicht fortzuziehen.

Allerdings erfährt auch Herr Sack von dem Schatz, und schon beginnt ein Wettlauf um die wertvollen Juwelen...

Enid Blyton ist Generationen von Leserinnen ein Begriff, denn so ziemlich jede las als junges Mädchen „Hanni und Nanni“, „Dolly“ oder eine der anderen zeitlosen Serien, die im Schülmilieu spielen und den Wunsch weckten, auch ein Internat zu besuchen und solche tollen Abenteuer zu erleben, wie sie den Charakteren widerfahren.

Der Aufbau der Handlung und die Figuren-Konstellation sind in nahezu allen Büchern gleich, so dass das Publikum zwischen 8 und 12 sich schnell an das wiederkehrende Muster gewöhnt und sich problemlos zurechtfindet. Kein Charakter wird detailliert beschrieben. Sie sind lediglich Identifikationsangebote für die Leserschaft, und man kann durch sie in das Abenteuer eintauchen.

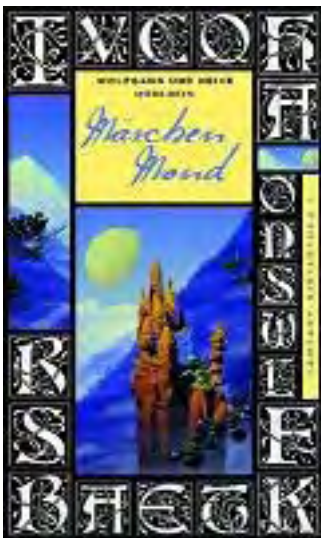
Tina und Tini sind Freundinnen, die vieles zusammen unternehmen. Entsprechende familiäre Verhältnisse sorgen dafür, dass sie beinahe ein geschwisterliches Verhältnis entwickeln – jedes Mädchen wünscht sich eine solche treue Freundin. Tinas Bruder und ihr Cousin nehmen zwar gleichberechtigt an der Handlung teil und erfüllen die typischen Jungenrollen (sie klettern auf Bäume, erledigen die schwere und gefährliche Arbeit, während die Mädchen putzen, gute Ideen haben und viel kreischen), sind aber eher Anhängsel der beiden Titelfiguren.

Die Geschichte ist simpel und vorhersehbar. Die Erwachsenen geraten in finanzielle Nöte, und prompt taucht ein Schatz auf, der alle Probleme beseitigen könnte. Natürlich finden die Kinder sehr schnell eine alte Karte und lösen das Rätsel. Obwohl sie sich regelmäßig durch unbedachtes Plappern und Handeln verraten, sind sie immer erheblich gewitzter als ihre bösen,

unsympathischen Verfolger. Nur wenn die Konfliktlösung durch die Kinder wirklich zu unglaublich würde, greifen die Pächter und Großeltern ein.

Etwas negativ fällt auf, dass von den Pächtern auch in ihrem Beisein oft als ‚die Bauern‘ gesprochen wird, obwohl die Leute Namen haben. Auch wird stets die absolute Anpassung gefordert, sei es an die Regeln im Haushalt der Großeltern, sei es innerhalb der Gruppe mit ihrer Rollenverteilung. Die Charaktere sind stets gut oder böse; es gibt keine Grauzonen. Das Gute bekämpft das Böse und geht immer als Sieger hervor. Auch wenn die Kinder die Bücher Enid Blytons heute noch so begeistert lesen wie vor dreißig, fünfzig oder noch mehr Jahren, so sind einige Details und Schemata als fragwürdig einzustufen. Zwar analysiert die Zielgruppe keines der Bücher in Hinblick auf diese Punkte, tatsächlich brauchen so junge Leser noch klar definierte Werte und Vorbilder, doch wäre eine behutsame Anpassung an die aktuellen Verhaltens- und Denkweisen notwendig.

„Tina und Tini“ ist ein Lesespaß für sehr junge Mädchen, die abenteuerliche Bücher mögen und sich für Themen wie Freundschaft, Schule, Schatzsuche, Diebe usw. interessieren. Tiefgang, lehrreiche Informationen oder sinnvolle Meinungsbildung wie bei manch anderen Kinderbüchern darf man allerdings nicht erwarten. (IS)



Wolfgang und Heike Hohlbein

Märchenmond, Deutschland, 1982 (Ueberreuther)

BILD am SONNTAG-FANTASY-BIBLIOTHEK Bd. 1

Weltbild Buchverlag, Augsburg, 10/2006

HC mit Lesebändchen, Jugendbuch, Fantasy, 3-89897-521-5, 392/795

Titel- und 5 Innenillustration von Tim White

Karten von Piotr Stolarczyk

Schmuckinitialen von Norbert Pautner

Wolfgang Hohlbein ist seit Jahren der populärste Fantasy-Autor Deutschlands. Von daher scheint es angemessen, dass eines seiner Werke den Auftakt zur „Bild am Sonntag-Fantasy-Bibliothek“ macht. Mit „Märchenmond“, das er zusammen mit seiner Frau Heike verfasste, wählte man einen Titel, der fast schon als Klassiker des Genres anzusehen ist und mit „Märchenmonds Kinder“, „Märchenmonds Erben“, „Die Zauberin von Märchenmond“ und „Märchen von

Märchenmond“ fortgesetzt wurde.

„Märchenmond“ ist ein phantastisches Land, das jeder erreichen kann, der sich das nur stark genug wünscht. Allerdings muss jeder seinen eigenen Weg finden, und einige davon sind gefährlicher als andere. Kim Larsen wagt die Reise in einem Raumschiff, denn er will seine Schwester Rebekka retten, die in seiner Welt im Koma liegt, weil ihre Seele in Märchenmond von Boraas gefangen gehalten wird.

Das Raumschiff stürzt über dem Schattenreich ab, und Kim fällt Boraas in die Hände. Mit viel Glück kann er entkommen und findet freundliche Helfer auf seinem Weg nach Gorywynn. Er hofft, dort Themistokles zu treffen, der ihn um Hilfe gebeten hat, damit die Bedrohung durch Boraas abgewendet werden kann.

Zusammen mit seinen Gefährten sucht Kim nach dem Regenbogenkönig, der Rebekka und die Bewohner von Märchenmond vielleicht als Einziger retten kann. Die jungen Helden müssen viele Opfer bringen, nur um feststellen zu müssen, dass am Ende eine böse Überraschung auf sie wartet.

Die Erwartungen, die der Name Hohlbein weckt, werden nicht von all seinen Büchern erfüllt. Auch „Märchenmond“ zählt eher zu den weniger überzeugenden Titeln, da hier zu sehr auf bekannte Genre-Klischees und –Archetypen gesetzt wird, die die Handlung vorhersehbar machen. Ähnliches hat man schon oft genug gelesen, wenn auch in erheblich fulminanterer Fassung, z. B. „Der Herr der Ringe“, „Das Schwert von Shannara“, „Die unendliche Geschichte“ oder auch „Die Bücher der Magie“.

Held der Geschichte ist ein Junge von ca. 12 Jahren, der mit einem Raumschiff in eine Märchen-Welt fliegt. Bereits das SF-Element fällt unangenehm auf, da der Rest des Buches reine Fantasy ist. Auch darf man sich wundern, weshalb ein Kind das Zünglein an der Waage bei dem ewigen Kampf von Gut gegen Böse sein soll. Es wird nicht erklärt, über welche besonderen Fähigkeiten Kim verfügt, dass er so wichtig ist für Boraas oder seinen Gegenpol Themistokles. Natürlich entwickelt der Junge, um die gefährliche Reise überleben zu können, erstaunliche kämpferische Fähigkeiten, er lernt im Handumdrehen Reiten, argumentieren wie ein Erwachsener und hat auch sonst immer den Durchblick, der allen anderen fehlt. Zwar braucht er ab und zu die Hilfe seiner Kameraden oder von Deus ex Machina, doch tritt er so überlegen auf, dass selbst „Superman“ den Hut vor ihm ziehen müsste.

Zu den Begleitern Kims zählen die beliebten Fantasy-Figuren, die in keinem Mainstream-Roman fehlen dürfen: der Riese, das Einhorn, sprechende Tiere wie ein Drache, eine Dachsfamilie und ein Bär, Steppenreiter, Elfen und Meermänner. Das Gute und das Böse werden jeweils von einem Zauberer repräsentiert, wobei der finstere Boraas wesentlich gerissener ist als alle anderen zusammen. Doch schließlich begeht er aus Machtgier einen schwer wiegenden Fehler.

Nachdem der Held jede Aufgabe lösen konnte, wirkt das Ende arg konstruiert – und man durfte diesen Ausgang schon sehr früh erahnen, da Boraas zu Beginn die Hinweise lieferte. Hinzu kommt viel pseudophilosophisches Gerede, das den damaligen Zeitgeist (Anfang der 80er etablierten sich die Grünen als ernst zu nehmende Partei, Öko war in, Esoterik kam auf, und eine der beliebtesten Parolen lautete ‚Schwerter zu Pflugscharen‘) zum Ausdruck bringt.

Alles in allem ist „Märchenmond“ ein Buch, das sich, schon der einfachen Sprache wegen, an junge Leser ab 12 und Einsteiger in die Fantasy wendet. Diesen Zielgruppen wird alles geboten, was sie mit dem Genre verbinden. Das lese-erfahrene Publikum dürfte sich hingegen langweilen, da es keine neuen Ideen oder Überraschungen entdecken kann.

Erwähnenswert ist auf jeden Fall die aufwändige Gestaltung des Bandes: Hardcover mit Lesebändchen, Metallic-Druck, Farbseiten, Schmuckinitialen. Manchen mag das Titelbild zu überladen sein, aber wer es bunt mag, wird seine Freude daran haben, zumal man statt der leblos wirkenden PC-Bilder, die immer häufiger auf den Cover der phantastischen Bücher zu finden sind, die Malereien des Künstlers Tim White wählte. (IS)



Wolfgang Kirschner

Himmelblau und Birnbaumgrün – Mein Sommer mit Camilla

Gipfelbuch-Verlag, Waldsolms, 5/2006

TB, Kinderbuch, Freundschaft, 3-937591-28-1, 136/995

Titelillustration von Christine Drechsler

Der zehnjährige Wolf genießt es, wenn er an einem schönen, sonnigen Tag im Garten unter dem kümmerlichen Birnbaum liegen und seine Phantasie mit den vorbei ziehenden Wolken auf die Reise schicken kann. Sein Idyll wird gestört, als die exzentrische Camilla in eine Wohnung im Nachbarhaus einzieht. Von da an ist das Mädchen, das ihn ständig stolz daran erinnert, dass sie ein Jahr älter ist, seine ständige und vor allem nervige Begleiterin.

Langsam jedoch beginnt Wolf Camilla zu mögen, schon wegen ihres niedlichen Hamsters Albert. Er begleitet sie auch, als sie beginnt, Nachforschungen anzustellen, wer ihr Vater ist. Die Mutter spricht nicht über ihn, und so spinnt sich Camilla eine ungewöhnliche Geschichte zurecht, die sie schließlich zu dem Obdachlosen Frenschl führt.

Die Folge sind Veränderungen, die beide Kinder nicht gewünscht haben...

Dieser Band handelt von der Freundschaft zwischen einem Jungen und einem Mädchen, die in ihren Phantasie-Welten leben und zusammen einen aufregenden Sommer erleben. In witzigen Szenen fängt der Autor ein, wie Kinder dieses Alters, die noch schwanken, ob sie das jeweils andere Geschlecht blöd oder doch schon interessant finden sollen, miteinander umgehen. Wortgefechte und Missverständnisse, nach denen man sich schnell wieder verträgt, sind normal.

Es werden aber auch ernste Themen angesprochen und kindgerecht aufbereitet: Der Hamster Albert stirbt, Camilla und Wolf müssen mit ihren Schuldgefühlen und der Trauer umgehen. Der

geliebte Garten, der das Symbol ihrer Freundschaft ist, wird eingeebnet; an seiner Stelle entsteht ein geteilter Hof mit Garagen. Erst gibt es einen kleinen Abschied, als Camilla in den Ferien für einige Tage zu ihrer Oma reist, dann einen großen. Neue Freunde lassen den Briefkontakt einschlafen – und das ist das Ende dieser Freundschaft, oder?

Realistisch und mit einem Augenzwinkern erzählt Wolfgang Kirschner, wie sich die Freundschaft der Kinder entwickelt, welche Sorgen und Freuden sie miteinander teilen. Man merkt sehr früh, dass die Erzählung in den sechziger Jahren angesiedelt ist, doch hat sich in all den Jahren nichts an den geschilderten Konflikten geändert.

Für Kinder von zehn bis zwölf Jahren könnte das Buch allerdings schon etwas zu anspruchsvoll sein, da nur die älteren Leser den Wortwitz, die Anspielungen und die nostalgischen Gefühle, die der Autor aufkommen lässt, zu schätzen wissen. (IS)



Kaoru Kurimoto
Die Schlacht von Nosferus
Die Guin-Saga 3

Nosuferasu no Tatakai, Japan, 2003

Blanvalet, München, 10/2006

TB, Jugendbuch, Fantasy 24325, 3-442-24325-4/978-3-442-24325-9, 270/795

Aus dem Japanischen von Norbert Stöbe

Titelillustration von Getty Images/Kim Wolhuter und Getty

Karte von N. N.

Guin, der geheimnisvolle Krieger mit der Löwenmaske, der Söldner Istavan und die königlichen Zwillinge Rinda und Remus finden Aufnahme bei den Sem. Allerdings sind ihnen die Mongauli bereits auf den Fersen. Lady Amnelis führt ein gewaltiges Heer durch die Nosferus-Wüste, um die Sem zu vernichten und die Flüchtlinge

wieder in ihre Gewalt zu bekommen.

Es gelingt Guin, die Stämme der Sem zu einen, aber noch immer sind sie zu wenige, um gegen die sich nähernde Übermacht eine Chance zu haben. Allerdings wissen die Sem, die tückische Wüste mit all ihren gefährlichen Bewohnern zu ihrem Verbündeten zu machen, und so entbrennt eine furchtbare Schlacht...

Die Schöpferin der Guin-Saga ist die Journalistin und Literaturkritikerin Kaoru Kurimoto. In Japan liegen bereits rund neunzig Bände zu dieser gewaltigen Fantasy-Saga vor, und ein Ende scheint noch nicht in Sicht.

Zu den Hauptfiguren zählt der Titelheld Guin, der keine Erinnerung an seine Vergangenheit besitzt und ergründen möchte, wer er ist und weshalb eine Löwenmaske, die sich nicht abnehmen lässt, sein Gesicht verbirgt. Er rettet die Zwillinge Rinda und Remus vor den Mongaulis, die die Heimat der Kinder verheerten und diese zur Flucht zwangen. Während Remus Anspruch auf den Thron von Parros erhebt, ist Rinda eine Seherin. Sie geraten in Gefangenschaft und lernen in der Stafolos Feste den großmütigen Söldner Istavan und die Sem Suni kennen. Bei einem Angriff der Sem können die Vier fliehen, doch fallen sie wenig später der ehrgeizigen Lady Amnelis in die Hände, die ihre Gefangenen jedoch unterschätzt. Nun sinnt sie auf Rache.

Die Charaktere sind alle sehr jung, so dass sich Leser ab 12 Jahren leicht mit ihnen identifizieren können. Denken, Sprache und Motive sind für diese Gruppe nachvollziehbar. Wie auch in den Mangas, aus denen narrative Stil-Elemente und Fantasy-Archetypen entlehnt wurden, wird nicht in Frage gestellt, ob ein kindisch agierender Teenager bereits den Rang eines Generals bekleiden kann oder als Söldner in einer Armee akzeptiert wird. Beispiele hierfür findet man reichlich: „Zeroin“, „Gundam Wing“, „DN Angel“, „Gosick“...

Im Vordergrund steht eine schnelle Handlung, die von Kampfscenen geprägt wird. Immer wieder müssen sich die Protagonisten gegen monströse Kreaturen und ihre Verfolger in scheinbar ausweglosen Situationen behaupten. Dabei geraten sie regelmäßig in Gefangenschaft, werden gequält und können sich befreien – Dank eines Freundes oder Deus ex Machina. Der Zufall spielt

stets eine große Rolle und sorgt für eine Aneinanderreihung von Höhepunkten und überraschenden Wendungen. Die ruhigeren Szenen werden mit Reflexionen oder kleinen Streitigkeiten und Wortgefechten aufgefüllt. Das ständige Zanken von Rinda und Istavan ist ein Running Gag, der jedoch mehr nervt, als amüsiert. Echter Humor fehlt.

Völker, Flora und Fauna haben ihre Vorbilder in Geschichte, Mythologie, Literatur und Film. Die Bezeichnungen und Namen folgen keinen bestimmten Regeln einer (Phantasie-) Sprache und wirken vermutlich nur auf japanische Leser exotisch. Alle Begriffe werden ausführlich erklärt, aber wirklich vorstellen kann man sich die Kreaturen und Szenarien nicht, da sie zu sehr auf bizarr und fremdartig getrimmt sind. Ferner findet man alle gängigen Klischees: die Mongaulis sind machthungrig und foltern ihre Gefangenen, die Generälin ist eine eiskalte Lolita, die natürlich in Rinda eine Rivalin sieht, die affenähnlichen Sem sind primitiv, dem Söldner Istavan wurde ein besonderes Schicksal prophezeit, das ihn zu einer standesgemäßen Partie für Rinda machen dürfte, Guin ist ein Held der Superlativen usw.

Wirklich überzeugen kann die Autorin nicht. Die Handlung und die Charaktere sind zu oberflächlich. Durch immer neue Wendungen wird die zugrunde liegende Problematik – wer ist Guin, und werden die Zwillinge jemals über Parros herrschen können? – immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Offenbar muss man erst neunzig Bände lang die Welt von Guin und seinen Freunden kennen lernen, bevor das Geheimnis enthüllt wird. Wenn sich die Serie nicht bald steigert, ist jedoch zu bezweifeln, dass ihr viele Leser so lange die Treue halten werden. (IS)



Christian Tielmann
Achtung: Vampiralarm!

cbj, München, 8/2006

HC, Jugendbuch, Fantasy/Gespensergeschichte, Lesestar, 3-570-13138-6/978-3-570-13138-1, 124/795

Titel- und Innenillustrationen von Michael Bayer

„Jost Sacksheim lebte in einer Sackgasse.“ So beginnt Christian Tielmann mit einem lustigen Wortspiel sein neues Kinderbuch „Achtung: Vampiralarm!“ Jossi ist – womit sich so mancher Leser sicher identifizieren kann – ein verträumter Schüler, völlig unsportlich, weshalb ihn selbst der Lehrer ‚Zementsack‘ nennt, und er wird immer von den

anderen Kindern gehänselt. Wie schön wäre es, würde seine Familie nach Luhsedorf ziehen. Dann wäre Jossi alle Quälgeister los und könnte jeden Tag mit seiner Cousine Marie spielen, die nie gemein zu ihm ist.

Eines Nachts beobachtet Jossi von seinem Fenster aus etwas sehr Merkwürdiges: Aus dem Container voller Erdaushub steigt ein alter, sehr bleicher Mann. Jossi ist sofort klar, dass es sich um einen Vampir handelt. Heinrich von Vogelsang ist nicht allein, und seine beiden durstigen Begleiter sind nicht ganz so freundlich wie er...

Alle Kinder lieben Gespenstergeschichten, und je gruseliger sie sind, weil Vampire aus ihren Särgen steigen, umso besser. Jossi trifft gleich auf drei Blutsauger, aber sie sind alle recht freundlich, und der nette Heinrich von Vogelsang erzieht seine Kollegen sogar zu Vegetariern. Jossi, der auch kein Gemüse mag, stellt bald fest, dass Spagetti Vampirossa gar nicht so übel schmeckt – Rezept, siehe Anhang.

Jossi verbringt einige aufregende Nächte mit den Vampiren. Sie benötigen dringend seine Hilfe und revanchieren sich dafür, so dass für Jossi ein Traum in Erfüllung geht. Natürlich gibt es keine wirklich schaurigen Szenen, denn Jossi lernt schnell, wie er mit seinen bleichen Freunden umgehen muss, und für alle gibt es ein Happy Ende.

Das Buch ist ein kindgerechter Gruselspaß. Die große Schrift und einfache Sprache wirken selbst auf Lese-Ungeübte nicht abschreckend. Dazu lockern eingestreute Illustrationen den Text regelmäßig auf. Auch als Schullektüre für Kinder der 3./4. Klasse ist dieser Band sehr geeignet. (IS)



Chynna Clugston

Scooter Girl, USA, 2006

eidalon Verlag, Brandenburg, 10/2006

TB, Comic, Comedy, Romance, Drama, Modern Tales 4, 3-936686-73-4/978-3-936686-73-9, 178/1490

Aus dem Amerikanischen von Stefan Heitzmann

Titelillustration von Chynna Clugston und Guy Major

www.onipress.com

Ashton Archer ist der unumstrittene King an der Schule und auf jeder Party. Er ist überaus beliebt, keiner sieht so gut aus wie er, niemand übertrifft ihn im Bett, seine schulischen Leistungen sind glänzend, beim Sport ist er ein Ass, und das Vermögen seiner Familie wartet bloß darauf,

dass er es vermehren wird durch die Einkünfte, die ihm ein Spitzenjob nach dem Studium beschere

Allein Margaret Sheldon, neu an der Schule und in der Clique, durchschaut die schillernde Fassade des arroganten Blenders und zeigt ihm die kalte Schulter. Das fordert natürlich Ashtons Stolz heraus. Es wäre doch gelacht, wenn er sie nicht genauso leicht flachlegen könnte wie all die anderen Mädchen.

Aber dann passiert das Unerwartete: Sobald sich Ashton in Margarets Nähe befindet, verwandelt er sich in einen Tollpatsch. Was er auch anstellt, es geht schief, und er blamiert sich in aller Öffentlichkeit bis auf die Knochen. Zunehmend bekommt sein sauberes Image Kratzer, und schließlich erkennen die Freunde und Gespielinnen ebenfalls das wahre Gesicht von Ashton.

Von allen verachtet und allein gelassen verlässt er die Stadt und beginnt neu. Einige Jahre später begegnet er Margaret wieder – und das Drama beginnt von vorn. Bald wird Ashton klar, das Margaret sein Leben ruinieren will und wird, wenn er sie nicht loswerden kann. Der einzige Ausweg scheint Margarets Tod zu sein...

„Scooter Girl“ ist ein Comic, der Erinnerungen an die gute alte Zeit der späten 60er/frühen 70er weckt, als bei den Mädchen der Mini in Mode kam und die Jungen auf heißen Öfen die Straßen unsicher machten. Eingefangen in Sprache und Bildern wurde auch der rebellische Geist der damaligen Jugend, der von Filmstars wie James Dean und Marlon Brando geprägt wurde.

In Folge präsentieren sich die Charaktere als High School Kids und Studenten, die in schicken Klamotten durch Szenekneipen und Discos ziehen, an Scooter-Rennen teilnehmen und darauf bedacht sind, immer trendy zu sein. Nichts ist wichtiger, als in der Beliebtheitsskala ganz oben zu rangieren und bewundert zu werden.

Solche Superstars, denen alles in den Schoß fällt, ohne dass sie sich anstrengen müssen, gab und gibt es überall. Aber auch bei diesen Glückskindern ist nicht alles Gold, was glänzt. Tatsächlich sind viele von ihnen eitle Angeber, die andere bloß geschickt um ihren Finger wickeln können – bis heraus kommt, dass alles nur Show ist.

Stellvertretend für sämtliche eingebildeten Großmäuler lässt Chynna Clugston ihre Hauptfigur Ashton Archer von seinem hohen Ross ins Bodenlose stürzen. Die selbstbewusste Margaret Sheldon durchschaut Ashton sofort. Sie ist entsetzt und verletzt, als sie hört, wie herablassend er von all den Mädchen spricht, die sich in ihn verliebt haben. In Konsequenz ist sie fest entschlossen, niemals zu der Vielzahl betrogener Gespielinnen zu gehören und stellvertretend jene zu rächen, die er nach Gebrauch achtlos weg geworfen hat. Margaret beginnt ein gemeines Spiel, um Ashton fertig zu machen.

Tatsächlich wenden sich sämtliche Bewunderer von Ashton ab, als seine Geheimnisse aufgedeckt werden. Nur wenige Freunde halten noch zu ihm, darunter überraschenderweise auch Margarets

Bruder Drake. Zunächst will Ashton ihn nur benutzen, um an das Mädchen heran zu kommen, doch dann entdecken die Beiden trotz ihrer unterschiedlichen Ansichten viele Gemeinsamkeiten. Langsam nur beginnt sich Ashton zu verändern, doch erst müssen noch einige üble Erfahrungen dafür sorgen, dass er begreift, dass sein bisheriges Verhalten nicht korrekt war und weshalb er und Margaret ständig versuchen, einander zu schaden. Aber kann er alles richtig stellen und noch mal von vorne anfangen – mit ihr zusammen?

Die Story ist witzig und frech. Sie parodiert das Imponiergehabe, die Rivalitäten und das Gruppenverhalten der Szene-Kids, sowie den Geschlechterkampf. An den Konflikten hat sich in vierzig Jahren nichts geändert; noch immer sind die Motive nachvollziehbar. Die Brücke zur Gegenwart schlägt Chynna Clugston durch die bewusst gewählte zeitgenössische Sprache.

Die Geschichte wird aus der Sicht von Ashton erzählt, der zunächst als unsympathischer Aufschneider erscheint, der keine Skrupel kennt, um sich Vorteile zu verschaffen und im Mittelpunkt zu stehen. Die kesse Margaret sorgt schließlich dafür, dass er alles verliert, was für ihn eine Selbstverständlichkeit bedeutete. Natürlich gibt er ihr die Schuld an seinem Pech, statt sich all seine Fehler einzugestehen. Als der langsame Prozess der Wandlung einsetzt, entwickelt man im gleichen Maße Mitleid mit ihm, wie man Margaret abzulehnen beginnt, da ihre Gemeinheiten kein Ende nehmen und sie Ashton, nachdem er bereits zu Boden gegangen ist, noch immer tritt.

Der Kampf der Beiden nimmt immer abstrusere Formen an, die die Geschichte in den Bereich der Surrealität versetzen. Man mag in seiner Wut solche Phantasien haben, sie jedoch niemals ernsthaft ausführen wollen. Dieser Höhepunkt ist jedoch notwendig, damit Ashton erkennt, was wirklich zwischen ihm und Margaret passiert, und so ist er letztlich derjenige, der Einsicht zeigt und als Erster einlenkt. Er tauscht seine Rolle als Buhmann mit Margaret, die jetzt ihn über alle Gebühren verächtlich behandelt und verletzt, praktisch mit ihm genauso verfährt wie er vorher mit allen anderen.

Das Ende ist versöhnlich, wie zu erwarten war, und all jene, die es zunächst reizvoll fanden, dass Margaret ihrem aufdringlichen Verehrer widerstehen konnte, werden etwas enttäuscht sein, dass sie nun in das Raster des verliebten Mädchens fällt, an Selbstbewusstsein und Stärke verliert. Das ist vermutlich auch notwendig, damit die durchschnittliche Leserschaft, die traditionelle Happy Ends wünscht und sich – schon auf Grund der gewählten Perspektive – eher mit Ashton identifiziert als mit Margaret, zufrieden ist.

Die Zeichnungen sind eigenwillig, detailreich und aussagekräftig. Thema und Stil lassen den Vergleich mit einer cartoonhaften, bösen Version der US-Serie „Archie“ und ihrer Spin-Offs zu. Die Zeichnerin setzt auf starke Schwarz-Weiß-Kontraste, die die Böse-Gut-Rollen der Charaktere betonen. Es gibt kein Grau, auch nicht für die Figuren, da deren Wandlung absolut ist.

Im Anhang findet man Charakter-Skizzen und Entwürfe, die nicht im Comic aufgenommen wurden. Schade, dass die Pinups, die im Original coloriert sind, nur in Schwarz-Weiß wiedergegeben wurden.

Das Vorwort verrät, dass ein Soundtrack zu der Lektüre empfohlen wird. Die Namen der Songs und ihrer Interpreten findet man eingestreut in einige Panels. Leider gibt es keine näheren Informationen, ob es auch tatsächlich eine CD mit dieser Zusammenstellung gibt. Als Beilage zum Comic wäre sie jedenfalls eine großartige Ergänzung gewesen.

„Scooter Girl“ wendet sich an weibliche und männliche Leser gleichermaßen. Zielgruppe ist das Publikum ab 16, das Comics abseits von Superhelden und Mangas favorisiert, ungewöhnliche und kritische Themen schätzt. Obwohl die Charaktere überspitzt gezeichnet sind und Klischeerollen innehaben, repräsentieren sie bestimmte Typen, die man überall findet und entweder liebt oder hasst. Man kann sich in die Rollen beider Hauptakteure versetzen, es genießen, wie sie leiden bzw. sich aneinander rächen, und hat eine Menge Spaß dabei.

Die Message ist, dass viele tolle Kerle nur Blender sind, doch beraubt man sie ihrer schönen Fassade, dann verbirgt sich dahinter oft ein empfindsamer Mensch, der, wenn er seine Fehler einsieht, eine Chance verdient – und die gönnt man auch den beiden Comiccharakteren. (IS)



Jeph Loeb, Tim Sale & Dave Stewart

Catwoman: Damals in Rom

100 % DC 2 - Catwoman: When in Rome , USA, 2004/05

Panini, DC-Deutschland, Stuttgart, 2006

PB, Klappenbroschur, Comic, Action, Krimi, 144/1695

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups

Selina Kyle alias Catwoman wird von den Gespenstern ihrer Vergangenheit geplagt. Wer waren ihre Eltern? Weshalb erscheint ständig Batman in ihren Alpträumen? Um dieses Rätsel zu lösen und um herauszufinden, weshalb die Mafia ihr den Mord an einem ihrer Mitglieder anlastet, fliegt sie nach Rom. Begleitet wird sie von dem zwielichtigen Riddler.

Auch hier ist Selinas Leben in Gefahr, und niemandem kann sie vertrauen, am wenigsten ihrem nervigen Kameraden. Als überraschender Helfer entpuppt sich Christopher Castillo, aber es ist ausgerechnet sein Boss, den sie getötet haben soll. Treibt auch er ein doppeltes Spiel, und was weiß er über Selinas Vergangenheit?

Catwoman ist einer der dienstältesten Charaktere des DC-Universums und aus der Serie „Batman“ nicht weg zu denken. Obwohl sie anfangs zu den ‚Bösen‘ zählte, hat sie so viele Fans, dass sie schließlich ihre eigene Serie erhielt, die u. a. von großartigen Künstlern wie Jim Balent („Tarot“) gezeichnet wurde.

Auch Catwomans Geschichte wurde immer wieder überarbeitet, zuletzt in „Batman: Year One“. Inzwischen ist sie zu einer tragischen Figur geworden, die wenig über ihre Vergangenheit weiß und der das Schicksal übel mitspielte. Obwohl Batman von ihr fasziniert ist, wahrt er lange Distanz, da er es nicht mit seinem Gewissen vereinbaren kann, mit einer Diebin liiert zu sein. In den aktuellen Bänden hat sie die Seiten gewechselt und ihr lila Kostüm aufgegeben. Zusammen mit anderen Freunden von Batman kämpft sie an seiner Seite für eine bessere Welt.

Der vorliegende Band, der die Mini-Serie „Damals in Rom“ beinhaltet, spielt noch vor dieser Zeit. Man braucht keine Vorkenntnisse, um die Handlung und die Bilder genießen zu können. Jeph Loeb, der außer für DC auch für Marvel und Awesome arbeitete, schuf einen spannenden Krimi, der von Tim Sale, der beispielsweise einige Ausgaben von „Dare-Devil“, „Hulk“ und „Batman“ zeichnete, überzeugend umgesetzt wurde.

Wenn man Superhelden-Comics nur sporadisch liest, sind die Sonderbände von Panini, die meist in sich abgeschlossene Abenteuer präsentieren, die ideale Lösung. Zudem handelt es sich oft um Highlights, die aus der Masse der Durchschnittshefte herausragen. Dies ist auch hier der Fall. (IS)



Karuho Shiina

Crazy for you 2, Japan 2003

Tokyopop, Hamburg, 11/2006

TB, Manga, Romance, 3-86580-552-3/978-3-86580-552-2, 178/650

Aus dem Japanischen von Stefan Hofmeister

4 Farbseiten

„Crazy for you“ ist eine weitere romantische Geschichte um Schule und Liebe. Die naive Sachi besucht eine Mädchenschule, so dass der Kontakt zu den Jungen eher eingeschränkt ist. Deshalb arrangieren ihre Freundinnen ein Treffen mit Bekannten von der nahegelegenen Jungenschule. Sachi lernt Yuki kennen, in den sie sich Hals über Kopf verliebt. Doch dieser ist der schlimmste Herzensbrecher der ganzen Stadt. Die anderen Mädchen sind entsetzt und warnen sie, aber das verliebte Mädchen will erst einmal nicht hören. Sie muss die Wahrheit schmerzhaft kennen lernen.

Und das im wahrsten Sinne des Wortes. Ein Schlag, der eigentlich Yuki gegolten hat, streckt Sachi nieder. Yuhei, Akemis Freund, konnte nicht länger ansehen, wie der Herzensbrecher mit dieser flirtet.

Das macht alles noch schlimmer, als es ohnehin schon ist. Das Gesehene stürzt Sachi in ein gefühlsmäßiges Chaos. Sie weiß nicht, was sie tun soll – kann sie Yuki jetzt überhaupt noch trauen, will sie es überhaupt? Und was soll sie über Akemi denken, die immer behauptet hat, ihre beste Freundin zu sein? Zu guter Letzt bringt Akahoshi noch mehr Durcheinander in ihre Gedanken, denn er gesteht Sachi, sie zu lieben.

„Crazy for You ist ein romantisches Märchen von der ersten Liebe, wie sie sich viele Mädchen in einem bestimmten Alter erträumen. Liebevoll und in leichten, zarten Zeichnungen hat die Künstlerin die lichtdurchfluteten Gefühle des Sommers eingefangen und dargestellt. Als Erwachsener mag man zwar über die harmlose, realitätsferne Geschichte schmunzeln. Leserinnen im jüngeren Teenager-Alter, werden sich in der Heldin wiederfinden und mit ihr leiden und lieben. (CS)



Makoto Tateno

Cute x Guy 1, Japan, 2004

EMA, Köln, 11/2006

TB, Manga, Romance, Comedy, Boys Love, SF, 3-7704-6577-6/978-3-7704-6577-4, 198/600

Aus dem Japanischen von Nina Olligschläger

Sumi, Tochter eines Erfinders, ist in ihren Mitschüler Mitsuru verliebt. Dieser sieht in ihr jedoch nur eine gute Freundin und verknallt sich ständig glücklos in andere Mädchen. Als Sumi zu Ohren kommt, dass Mitsuru auf den weiblichen Typ mit großem Busen steht, bittet sie ihren Vater um ein Mittel, das ihr zu Model-Maßen verhelfen soll.

Dieses Anliegen kommt Sumis Vater äußerst gelegen, denn er benötigt ein Test-Objekt für sein neues Wundermittel. Allerdings entfaltet dieses eine ganz andere Wirkung, als sich Sumi erhoffte: Jedes Mal, wenn sie Herzklopfen bekommt, verwandelt sie sich für zwei Stunden in den attraktiven Jun, hinter dem sämtliche Mädchen und auch die Schulärztin her sind.

Kurioserweise schafft Jun, was Sumi verwehrt blieb. Ein Date nach dem anderen hat Jun mit Mitsuru, der seinen neuen Freund bewundert, weil dieser so männlich ist und mit seinem Charme jede Frau schwach macht. Um das Geheimnis zu wahren, beginnt für Sumi/Jun ein ständiger Kampf gegen die Uhr, denn ihre Verwandlung ist zeitlich begrenzt und setzt meist dann ein, wenn sie es am wenigsten gebrauchen kann.

Alles wird noch komplizierter, als Sumi entdeckt, dass sie nicht die Einzige ist, die dieses unselige Mittel genommen hat...

Makoto Tateno dürfte den Leserinnen romantisch-humoriger Liebesgeschichten noch gut in Erinnerung sein, denn vor nicht allzu langer Zeit erschien bei EMA ihre vierteilige Serie „Yellow“, in der sich zwei ‚besondere Diebe‘ im Laufe der Fälle, die sie zu lösen haben, langsam näher kommen.

Auch wenn in „Cute x Guy“ ein heterosexuelles Paar im Mittelpunkt der Handlung steht, so wird durch die Verwandlung der weiblichen Hauptfigur in einen Mann das Boys Love-Element hinzugefügt. Tatsächlich knistert es auch viel mehr zwischen Jun und Mitsuru als zwischen Sumi und ihrer großen Liebe.

Mitsuru bleibt im Vergleich zu einigen anderen Charakteren vergleichsweise blass. Als Leserin fragt man sich ohnehin, was Sumi an einem Jungen findet, der sich ständig in andere verknallt und sich bei ihr ausheult, wenn er wieder einen Korb bekam. Erst als sie, bedingt durch ihre Verwandlungen, zu ihm etwas auf Distanz geht, scheint sein Interesse langsam zu erwachen. Allerdings ist er nun längst nur noch einer von vielen, die sich für Sumi bzw. Jun interessieren, und zumindest für den Moment ist nicht sicher, ob die beiden am Schluss ein Paar werden oder ob nicht einer/eine der anderen das Rennen machen wird.

Da Sumi nicht das einzige Opfer dieses Wundermittels ist, gibt es eine Menge kurioser Verwicklungen und Szenen. Jeder der Betroffenen hatte andere Motive, sich auf das Experiment einzulassen, und sie gehen auch anders mit den Folgen um. Während Hozumi voller Begeisterung in zarte Damen-Kleidung schlüpft, ärgert sich Shizuka aus triftigem Grund über die ungewollten Verwandlungen. Sumi selbst nutzt ihre Chance, als Jun Mitsuru nahe sein zu können, aber auch ihr wäre es lieber, würde das Mittel seine Wirkung verlieren. Die Antwort auf die Frage, ob das jemals passieren wird und welche Paare einander dann finden werden, lässt jedoch noch eine Weile auf sich warten, denn die Serie ist in Japan noch nicht abgeschlossen.

Die Zeichnungen sind ansprechend und unterstützen den Comedy-Charakter der Reihe. Jun erinnert sehr stark an Go aus „Yellow“, sowohl vom Aussehen wie auch von seiner Art her. Explizite Szenen gibt es keine, so dass Leserinnen ab 13 zugreifen dürfen. (IS)



Tsugumi Ohba & Takeshi Obata

Death Note 2

Death Note, Japan 2003

Tokyopop, Hamburg, 11/2006

TB, Manga, Mystery-Krimi, 3-86580-612-0/978-3-86580-612-3,202/650

Aus dem Japanischen von Kay Herrmann

Der Musterschüler Light Yagami findet eines Tages ein dünnes Buch mit der Aufschrift „Death Note“. Schnell bekommt er durch die Anwesenheit des Totengottes Ryuk heraus, dass er von nun an Herr über Leben und Tod ist, allein indem er den Namen einer Person, die er nur einmal gesehen zu haben braucht, in das Buch schreibt. So beginnt, er zunächst aus

Gerechtigkeitssinn, dann aber mit immer größerem Vergnügen, Verbrecher zu richten, deren Fälle in Fernsehen und Zeitungen präsentiert werden.

Schon nach einigen Wochen fällt sein Treiben auf, und die Polizeiorganisationen der Welt beschließen mit Hilfe des geheimnisvollen „L“, denjenigen zu finden, der für die unnatürlich vielen Herzinfarkte unter den Schwerverbrechern verantwortlich ist.

Light, der dank seines bei der Polizei arbeitenden Vaters die Bemühungen, ihn zu finden, mitbekommt, amüsiert sich, merkt aber schon bald, dass er es mit einem gleichwertigen Gegner zu tun hat, der das Netz zusammen mit FBI und Interpol um ihn enger zieht.

Doch zunächst muss er die Agenten aus dem Weg räumen, die ihm bei seinem letzten Rachefeldzug zu nahe gekommen sind. Durch Zufall entdeckt er die Identität des jungen Raye Penber und zwingt ihn mit Drohungen dazu, ihm die Namen der Männer und Frauen mitzuteilen, die an dem Fall arbeiten. Der FBI-Agent gehorcht, nicht ahnend, dass Light ganz und gar nicht bereit ist, sein Versprechen ihm gegenüber ein zu halten.

Damit alarmiert er aber auch „L“, der weiß, dass der gesuchte Mörder „Kira“ ganz offensichtlich an Insider-Informationen kommt. Deshalb konzentriert dieser sich bei der weiteren Zusammenarbeit erst einmal ganz auf die japanische Polizei und zieht die dortige Sonderkommission ins Vertrauen, nicht ahnend, wie nahe er „Kira“ durch dessen Vater bereits ist.

Inzwischen beschäftigt sich der immer kaltschnäuziger werdende Light mit der japanischen Verlobten von Raye Penber, die sich ebenfalls auf die Suche nach ihm gemacht wird. Er hält sie für ein schnell zu erledigendes Opfer, doch die junge Frau ist ebenfalls mit allen Wassern gewaschen und führt ihn hinters Licht, war sie doch bis vor drei Monaten selbst eine FBI-Agentin.

Die Faszination des Bösen setzt sich auch in der zweiten Episode von „Death Note“ fort. Während Light Yagami nun alle moralischen Grenzen überschreitet und die letzten Skrupel über Bord wirft, enthüllt sein Gegenspieler zum ersten Mal sein Gesicht – er ist nicht viel älter als der Mörder, scheint aber das Gespür zu haben, in der richtigen Richtung zu suchen, wenngleich er noch nicht das volle Ausmaß des Grauens ahnt. Ryuk fungiert in diesem Band eher als stiller Beobachter, der gar nicht viel tun muss, um den jungen Mann in die Richtung zu drängen, in der er ihn haben will.

Mehr noch als im ersten Band geht es dank Lights Kaltschnäuzigkeit düster und zynisch zu, so dass sich der Manga vor allem an ältere Leser richtet, die ein Faible für böse, morbide

Geschichten oder Thriller mit eiskalten Protagonisten haben. Auch die teils detailreichen, teils dynamischen Zeichnungen wissen durch Qualität zu überzeugen. (CS)



Kazumi Ohya
Dream Kiss 1

Yume Chu 1, Japan, 2000

EMA, Köln, 11/2006

TB, Manga, Romance, Comedy, 3-7704-6640-3/978-3-7704-6640-5, 188/600

Aus dem Japanischen von Monika Hammond

Der Vater von Azuki Yamazashi leitet eine bekannte Künstleragentur. Schon in jungen Jahren zeigte Azuki, dass sie ein gutes Gespür für Talente hat, denn ihr ist die Entdeckung einiger erfolgreicher Stars zu verdanken. So toll es auch ist, Kontakt zu den Teenager-Idolen zu haben, für Azuki bringt das auch einen großen Nachteil mit sich: Jeder Junge, der sie daten möchte, ist

in Wirklichkeit nur daran interessiert, dass sie ihm ein Casting vermittelt oder wenigstens das Autogramm eines angehimmelten Stars.

Dann jedoch lernt Azuki den eigenwilligen Soma Nakaido kennen. Er gefällt ihr auf Anhieb, aber ausgerechnet er taucht wenig später in der Agentur auf, um an einem Wettbewerb teilzunehmen, bei dem die Kandidaten für eine neue Boy-Group ermittelt werden.

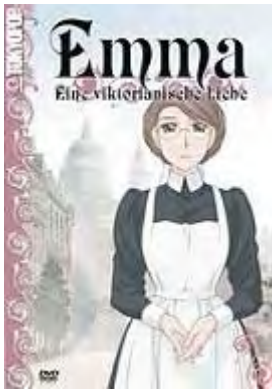
Zwar kommt Soma in die nächste Runde, doch aus familiären Gründen ist er gezwungen aufzugeben. Als Azuki die Hintergründe erfährt, setzt sie sich dafür ein, dass er eine zweite Chance bekommt. Arata von dem Duo Romeo & Romeo unterstützt ihr Anliegen, obwohl er selbst in Azuki verliebt ist. Als die anderen Bewerber davon erfahren, dass einer von ihnen bevorzugt wird, ist die Hölle los...

Dieser Shojo-Titel entführt in die Welt der Jungstars, in der es so familiär und locker zugeht, wie es sich junge Mädchen in ihren Träumen ausmalen. Azuki bietet sich als Identifikationsfigur an – wie gern wären Leserinnen zwischen 12 und 15 an ihrer Stelle. Dass es in der Realität ganz anders aussieht und der Alltag der Stars purer Stress ist, wird nicht einmal angedeutet, denn „Dream Kiss“ soll unterhalten und nicht aufklären.

Azuki steht zwischen einem halben Dutzend hübscher Jungen, die künftig unterschiedliche Rollen in ihrem Leben einnehmen werden. Es gibt den schüchternen Tasuku, der Beschützerinstinkte weg, den vorlauten Daiki, der wie ein großer Bruder erscheint, den undurchsichtigen Sota, der als Störenfried für Unruhe sorgt, den geheimnisvollen Soma und andere. Alle sind gleichermaßen nett und attraktiv.

Allerdings steht es im Widerspruch zu Azukis Prinzipien, sich mit einem gefeierten Idol einzulassen. Sie möchte ein unbeschwertes Leben mit dem Mann ihrer Träume führen und ihn nicht mit einer Unmenge Fans teilen. Obendrein muss sie die Wogen glätten, nachdem bekannt wurde, dass sie ein besonderes Interesse an Soma hat. Notgedrungen geht sie auf Distanz zu ihm. Ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt beginnt sich ihr unkompliziertes Verhältnis zu Arata zu verändern. Einst schwärmte sie für ihn und wurde nicht beachtet, doch plötzlich kann sie sich an seiner Schulter ausweinen – wegen eines anderen.

Obwohl das leseerfahrene Publikum erahnen kann, welcher der Jungen die Nummer Eins ist und mit größter Wahrscheinlichkeit mit Azuki zusammen kommen wird, bleiben die Fragen nach dem Wie und welche Hindernisse bewältigt werden müssen. Vor allem die Zielgruppe dürfte viel Vergnügen an dieser neuen romantischen Serie haben, die mit zarten Bildern einlädt, die Höhen und Tiefen der ersten großen Liebe mitzerleben. (IS)



Kaoru Mori (Vorlage), Mamiko Ikeda (Skript), Tsuneo Kobajashi (Regie)

Emma – Eine viktorianische Liebe, Japan 2004

Tokyopop, Hamburg, 10/2006

Anime, Historie, Drama, 3-86580-766-3/978-3-86580-766-6

1 DVD mit 3 Episoden, Laufzeit ca. 75 min, ca. 20 EUR

Ton: deutsch DD 2.0, Japanisch DD 2.0, Untertitel: Deutsch, Bild: 16:9 Pal, RC2

DVD im Amaray-Case

„Emma – Eine viktorianische Liebe“ gehört zu den Mangas, die auch eine Umsetzung in eine Animeserie erfahren. In 12 Episoden wird hier eine romantische Liebesgeschichte jenseits aller Standesgrenzen im viktorianischen England erzählt.

Im England des ausgehenden 19. Jh. arbeitet die junge Emma als Dienstmädchen im Haus der alten Mrs. Stowner, die lange Jahre als Gouvernante gearbeitet hat. Emma ist liebenswürdig und ruhig und wird deswegen auch gut von ihrer Herrin behandelt, die jedoch bei allem eines nicht vergisst: die Standesunterschiede.

Da kommt überraschend William Jones zu Besuch, der Spross einer wohlhabenden Handelsfamilie. Während die alte Dame in ihm immer noch den kleinen frechen Jungen sieht, verlieben sich William und Emma auf den ersten Blick.

Trotz der Standesunterschiede sehen sie sich wieder. Es ist zwar William, der die Initiative ergreift, aber Emma wehrt sich nur selten gegen seine kleinen Gesten der Freundlichkeit. Seine Familie hat allerdings andere Pläne für den jungen Mann. Er soll eine Ehe mit der jungen Adligen Eleanor Campbell eingehen, die das Ansehen der Familie noch mehr erhöhen würde. Und als wäre das nicht genug, taucht auch noch Prinz Hakim auf, Williams indischer Freund, und verbreitet Chaos.

Kaoru Mori fängt die Stimmung der klassischen Geschichte um eine Liebe jenseits aller Standesunterschiede gekonnt ein und setzt ungewöhnliche Akzente. Vor allem die gesellschaftliche Darstellung ist gut gelungen – die Achtung vor den Standesgrenzen sind deutlicher spürbar und werden glaubwürdiger als in so manch westlicher Adaption nahegebracht.

Obwohl gewisse technische Errungenschaften wie das Telefon oder Automobile ein paar Jahre zu früh eingeführt werden, so stimmen doch die Details der aufwendigen Zeichnungen mit entsprechenden Fotografien überein.

Das kann man auch dem Anime bescheinigen. Die Bilder sind 1:1 übernommen worden und ähnlich detailreich wie im Manga. Man nimmt sich Zeit, die Umgebung ausführlich zu zeigen und den Zuschauer in die Welt des 19. Jahrhunderts zu entführen. Eine dezente Colorierung in gedeckten Pastellfarben für Emma und ihre Welt und größerer Leuchtkraft in der Umgebung der feinen Gesellschaft tut ihr übriges, um die unwirkliche Atmosphäre des alten London einzufangen und die Kluft zwischen Dienstboten und Herrschaft zu vertiefen. Ebenso zurückhaltend und passend ist die Musik eingesetzt.

Wie schon der Manga ist auch der Anime eher ruhig und legt mehr Wert auf stille und atmosphärische Bilder, sowie das Miteinander der Figuren und die Darstellung ihrer Lebensumstände. Man nimmt sich Zeit, die Protagonisten einzuführen, ohne all zu viel zu verraten; viel sagende, aber auch symbolische Bilder ersetzen die Action. Dennoch ist die Geschichte nicht langweilig. Die Figuren agieren lebhaft miteinander, vor allem Williams Familie und Freund tun sich durch eine gewisse Hektik hervor. In den drei Episoden (1. Das Geschenk, 2. Zwei Welten, 3. Der Antrag) wurden Szenen aus dem ersten und zweiten Manga verarbeitet.

Die Animation entspricht dem oberen Standard japanischer Fernsehserien – zwar arbeitet man auch hier hin und wieder mit Standbildern, der Hintergrund und die Figuren wirken jedoch durch den Einsatz von Farbabstufungen und Schatten sehr plastisch und lebendig.

Auch an der deutschen Synchronisation ist nichts auszusetzen; die Sprecher überzeugen in ihren Rollen. Wer aber den Originalton genießen will, kann sich deutsche Untertitel dazu schalten. Bild und Ton sind sauber und klar, die Extras sind mit einer Bildergalerie und einem textlosen Anfang und Ende leider sehr gering.

Auf jeden Fall sollte man schon ein Faible für viktorianische Geschichten haben, um den Anime voll und ganz genießen zu können. Wer das übliche Krach-Bumm-Zisch erwartet, könnte bitter enttäuscht werden. Romantische Seelen dürfen sich aber zurücklehnen und träumen. (CS)



Lime: David Boller & Mary Hildebrand

Evergrey 1: Fatum Amoris

USA/Schweiz 2006

Tokyopop, Hamburg, 11/2006

TB, Manga, Fantasy, 3-86580-347-4/978-386580-347-4, 202/650

6 Farbseiten

Mangas aus westlicher Feder entwickeln oft einen besonderen Zauber. Die meisten Künstler erzählen Geschichten aus den Genres Mystery und Fantasy und vermischen amerikanische, europäische und fernöstliche Stilelemente miteinander. Auch „Evergrey“ besitzt diese besonders zeitlose Atmosphäre.

Seit undenklichen Zeiten tobt in einem fernen Land ein erbitterter Kampf zwischen Hexen und Vampiren, denn während die einen lebensbejahend und bewahrend sind, gibt es für die anderen nichts Erstrebenswerteres als grausame Zerstörung und Dominanz. Dennoch finden die schöne Hexe Kyrania und der Vampirfürst Szandor zueinander und erklären sich ihre Liebe. Zwar halten sie diese vor ihren Völkern verborgen, es kommt aber dennoch zum Bruch, als sich die Hexe entscheidet einen Mann ihres Volkes zu heiraten. Szandor ist wütend und verbittert. Er ahnt nicht, warum seine Geliebte dies tut und verfolgt sie von nun an mit bitterem Hass, der in einer Tragödie endet. Nicht nur, dass sich sein Herz verhärtet und er zum grausamen neuen Herrscher der Vampire wird, er bannt die Seele Kyrantias auch noch in ein Amulett, nicht ahnend, dass sie ihrer beider Vermächtnis bereits in Sicherheit gebracht hat.

Auf der Erde wird die sechzehnjährige Jessica plötzlich von seltsamen Träumen gequält, in der ihr eine geheimnisvolle Frau erscheint, die sie Danika nennt. Durch sie erfährt das Mädchen von der tragischen Liebesgeschichte und mehr über ihre eigene Rolle in der Zukunft. Allerdings wird sie in der realen Welt ebenfalls mit großen Veränderungen konfrontiert, denn sie muss ihre alte Schule verlassen, um in ein Internat für Hochbegabte zu gehen.

Jessica versteht die Welt nicht mehr, aber der Zauber ihrer Träume beginnt sie immer mehr in ihren Bann zu schlagen.

„Evergrey“ ist nicht nur wunderschön gezeichnet, sondern besticht auch noch mit einer bittersüßen und berührenden Geschichte einer tragischen Liebe. Alles fügt sich ineinander – der jugendstilhafte, fließende und detailreiche Zeichenstil, die Dialoge und die spannende Handlung, die genau das richtige Maß an ruhigen und actionreichen Szenen besitzt. Ohne Kitsch aber mit viel Gefühl beginnt eine abenteuerliche Geschichte, von der man gerne mehr lesen möchte. (CS)



Kim Se-Young

Kiss me Princess 2, Korea 2002

EMA, Köln, 11/2006

TB, Manhwa, Historical, Boys Love, Romance, Comedy, 3-7704-6581-4/978-3-7704-6581-1, 172/650

Aus dem Koreanischen von Mirja Maletzki

Prinz Nicol heiratet an Stelle seiner verschwundenen Schwester Prinz Zed vom Nachbarreich. Schon bald wird das Geheimnis aufgedeckt, aber Zed ist keineswegs enttäuscht, denn an Frauen ist er nicht interessiert. Trotzdem sendet er Nicol nach Hause, als ihrer beider Beziehung immer komplizierter zu werden beginnt. Dort wird Nicol bereits von Ilena erwartet, die den Mann verlassen hat, mit dem sie davon gelaufen ist.

Nun steht dem Zusammenkommen der Vermählten nichts mehr im Wege, und Zed geleitet endlich seine Frau heim. Das neuerliche Aufeinandertreffen zwischen ihm und Nicol verläuft anders, als sie es sich gewünscht haben, aber keiner spricht aus, was er wirklich für den anderen empfindet. So bleibt Nicol unglücklich und verstört zurück, während Zed die Scheinehe diesmal mit Ilena fortsetzt.

Unterdessen spinnt die einstige Geliebte des Königs weiterhin ihre Intrigen, damit ihr Sohn Derrick statt Zed Thronfolger wird. Ihre Ziele sieht sie plötzlich gefährdet, als der König verkündet, er wolle nach all den Jahren als Witwer wieder heiraten...

Gegenüber dem vorherigen Band, der noch die Züge eines Doujinshis trug, das auf eine Handlung von wenigen Seiten festgelegt worden war, hat sich das zweite Buch der Serie „Kiss me Princess“ deutlich gesteigert. Alle Charaktere haben Namen bekommen und werden detaillierter beschrieben. Der Plot wurde um weitere Handlungsebenen bereichert.

In einer davon hadert Nicol mit seinem Schicksal, das ihn von Zed trennte. Gern würde er mit dem anderen Prinzen befreundet sein, doch dieser zeigt ihm einerseits die kalte Schulter, kann aber andererseits auch nicht gänzlich von ihm fern bleiben. Die Emotionen, die Zed in ihm wach ruft, versteht Nicol noch immer nicht.

Zed schwebt in großer Gefahr, da er als der offizielle Thronfolger beseitigt werden soll. Er sehnt sich nach Nicol, verschweigt jedoch seine wahren Gefühle und verletzt dadurch den Freund immer wieder.

Prinzessin Ilena zieht in die Frauengemächer ein. Auf sich allein gestellt, muss sie ihre Feinde erkennen und am Leben bleiben. Nur Zeds Schwester Raynie könnte ihr vielleicht zu einer treuen Freundin werden, doch diese hat eigene Sorgen: Zwar ist Raynie auf Zed fixiert, doch deuten sich erste zarte Bande zwischen ihr und Nicols Bruder Grywin, einem umschwärmten Schürzenjäger, an.

Die Unheil bringende Intrigantin ist die einstige Geliebte des Königs, die schon mehrere Anschläge auf Zed und Nicol verüben ließ. Derrick will die Macht, doch blieb er bislang von allen Hauptakteuren am blassesten. Über seine Motive ist kaum etwas bekannt, doch erscheint er als Sadist, der seine Frau immer wieder beleidigt und einen Mann aus dem Volk der Heiler zu Sex-Spielen zwingt.

„Kiss me Princess“ ist ein romantischer Shoyo-Manwha mit Boys Love-Elementen, die jedoch nicht an erster Stelle stehen oder ihren Höhepunkt in expliziten Szenen finden. Mehr als Küsse und Umarmungen wird nicht gezeigt, alles Weitere, sofern es tatsächlich stattfindet, bleibt der Phantasie der Leserin überlassen. Ferner findet man auch heterosexuelle Beziehungen, die gleichrangig neben den beiden männlichen Paaren existieren. Im Vordergrund steht eine Geschichte, die immer komplexer wird. Schöne und sympathische junge Männer und Frauen agieren vor einer märchenhaften Kulisse. Es werden Freundschaften geschlossen, es wird geliebt und intrigiert, wobei noch nicht alle Charaktere enthüllt haben, auf wessen Seite sie tatsächlich stehen und was ihre Ziele sind. Humorige Einlagen sorgen regelmäßig für Auflockerung.

Die Reihe wendet sich vor allem an das weibliche Publikum ab 13, das gern Fantasy-Märchen und von den Verwirrspielen der Liebe liest, dabei auch dem Genre Boys Love nicht abgeneigt ist. Die Story ist witzig und spannend und lässt sich am besten mit Serien wie „Ritter der Königin“, „Meripuri“ oder „Georgeos Charat“ vergleichen. (IS)



Chigusa Kawai

La Esperanza 1, Japan, 2000

EMA, Köln, 11/2006

TB, Manga, Romance, Drama, Boys Love, 3-7704-6623-3/978-3-7704-6623-8, 200/650

Aus dem Japanischen von Monika Klinger

Als George noch ein kleiner Junge war, stürzte sein Vater viele Menschen ins Unglück. In Folge grenzten die anderen Kinder George aus, der allein aufwuchs, bis er in einem Internat neu beginnen konnte. Um nicht wieder verletzt zu werden, errichtete er eine Mauer aus Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Geduld um sich, die selbst jene, die sich als seine Freunde betrachten, nicht

überwinden können. Niemand weiß, wie es wirklich in dem Musterschüler und gläubigen Christen aussieht.

Dann taucht ein neuer Schüler auf: Der geheimnisvolle Robert leidet selbst an einem traumatischem Erlebnis. Anders als George hält er die Mitschüler jedoch durch Gleichgültigkeit, Kälte und Rüpelhaftigkeit auf Distanz. Auch zu George wünscht er keinen Kontakt, doch immer wieder kommen die beiden zusammen – und Robert erblickt hinter der Fassade des Lächelns eine Seele, die genauso verwundet ist wie seine.

Nicht viel anders ist es um den Adligen Freddy bestellt, der darunter leidet, für etwas Besonders gehalten zu werden. Mehr noch als Robert hackt er auf George herum, doch ein Ereignis, das für beide beinahe fatale Folgen gehabt hätte, verändert ihr Verhältnis.

Alain, ein alter Bekannter von Robert, sorgt schon wenig später für neuen Wirbel, denn er kennt dessen dunkles Geheimnis. Will Alain George vor Robert schützen oder ihn zu einem Werkzeug seiner Rache machen?

An einem Jungen-Internat kann es natürlich nur Beziehungen zwischen männlichen Protagonisten geben, doch romantische Bindungen sind im Moment nur andeutungsweise vorhanden. Zwar küsst Robert George, doch mehr wird den Leserinnen nicht gegönnt. Diese Szenen stellen auch nur die seltenen Höhepunkte einer dramatischen Story dar, in der es um die Bewältigung einer traurigen Vergangenheit geht, Vertrauen und Freundschaft geht.

Andeutungsweise erfährt man, was dazu führte, dass George niemanden an sich heran lassen will. Er möchte nicht verletzt werden, keinen anderen verletzen - und doch tut er genau das, indem er seine wahren Gedanken und Gefühle für sich behält. Erst Robert und Freddy gelingt es, Risse in die Mauer zu sprengen, die George um sich errichtet hat, da sie ihn von allen Freunden am besten verstehen, geht es ihnen doch ähnlich.

Während Freddys Probleme in diesem Band benannt werden, bleibt vieles, was George betrifft, weiterhin im Dunkeln. Die Mangaka richtet in der letzten Episode den Fokus auf Robert. Die vagen Andeutungen und eine kleine Vorschau auf den nächsten Band sind der Cliffhanger, der auf die weitere Entwicklung der Serie sehr neugierig macht.

Die Handlung ist komplex und greift ernste Themen auf. Unter den Boys Love-Serien, die bisher in Deutschland erschienen sind, nimmt sie eine Sonderstellung ein, da sie keinen Comedy-Charakter wie die meisten dieses Genres hat, wenngleich einzelne humorige Szenen für Auflockerung sorgen. Die Zeichnungen sind ansprechend und wirken ein wenig düster, was angemessen ist für die eher ernsthafte Geschichte. Am ehesten lässt sich der Stil von „La Esperanza“ mit Shjo-Serien wie „Yami no Matsuei“ oder „Weiß Side B“ oder „God Child“ vergleichen, in denen ebenfalls reichlich Yaoi-Support betrieben wird. Optisch und inhaltlich zählt dieser neue Titel zu den Highlights bei EMA. (IS)



der Fich & Mikiko Ponczeck

Ran und die Feiertage 1: Der Weihnachtself

The Wild Side, Amberg, 12/2005

Doujinshi in A4, Comedy, Yaoi, Parodie, 3-939484-00-8/978-3-939484-00-4, 56/750

www.zombiesmile.deviantart.com

Die Teens und Twens der Gruppen Weiß und Schwarz leben gemeinsam unter einem Dach. Obwohl keine Aufträge anstehen, durch die sie zu erbitterten Gegnern werden, ist es nicht immer leicht, miteinander auszukommen, nicht einmal an Weihnachten.

Vor allem Ran leidet darunter, dass er ständig von Schu angebaggert wird.

Zu allem Übel hört er plötzlich eine Stimme, die ihn auffordert, als Weihnachtself verkleidet seinen Kameraden die Geschenke zu bringen. Obwohl Ran wenig begeistert davon ist, folgt er dem Befehl ‚von oben‘.

Da das peinliche Geschenk, das eigentlich für Schu gedacht war, von Ken und Omi dringender benötigt wird, steht Ran plötzlich mit leeren Händen und einem schlechten Gewissen vor seinem Quälgeist. Was könnte Ran Schu geben?

Die Serie „Weiß Kreuz“ erfreute sich bei den Fans einer solch großen Beliebtheit, dass sie mittlerweile mit „Weiß Side B“ eine Fortsetzung erfuhr. Im Internet findet man viele Sites mit Fanfiction, Fanart und natürlich auch Doujinshis, in denen die Autoren und Zeichner die Abenteuer ihrer Lieblingsfiguren fortsetzen oder Szenen beschreiben, die sie selber gern sehen würden. Leider ist es immer noch schwierig, in Deutschland solche Doujinshis aufzutreiben, doch gibt es einzelne (Online-) Shops, die sich auf diese und verschiedene Merchandise-Artikel rund um Manga und Anime spezialisiert haben.

Deutsche Doujinshis (zu bekannten Serien) sind eher die Ausnahme in deren Angebot, denn was gezeichnet wird, verbleibt i. d. R. in Form einiger gehefteter Kopien im Freundeskreis oder wird gar nicht erst fertig gestellt, da die meisten Hobby-Zeichner nach einigen Panels bereits die Lust verlieren. Wer es dennoch schafft, eine komplette Geschichte zu Papier zu bringen, beweist ein bewunderungswürdiges Durchhaltevermögen.

Mikiko Ponczeck hat die Ideen von der Fich in dem Doujinshi „Ran und die Feiertage“ zeichnerisch umgesetzt. Obwohl nirgends ein Hinweis auf die Serie, die als Vorbild diente, zu finden ist und die Namen der Charaktere verniedlicht werden, erkennt man sogleich, um wen es sich handelt: Die Serie „Weiß Kreuz“ wird parodiert – was im Rahmen des komplizierten Urheberrechts zulässig ist. Auf die Leser wartet diesmal keine düstere, actionreiche Story sondern Comedy pur mit deutlichen Yaoi-Untertönen. Zwar treten alle wichtigen männlichen Figuren in Erscheinung, darunter auch ein weiteres Pairing, doch die meisten Handlungsanteile haben Ran und Schu. Was in Manga und Anime nur angedeutet wird in Form des Yaoi-Supports, wird hier ausgeweitet und wechselt sich mit humorigen Einlagen ab. Diese sind mitunter schon etwas derb-deftig, fast schon, wie man sie aus Shonen-Serien kennt, aber nichtsdestotrotz werden vor allem junge Leserinnen, die Yaoi mit starkem Comedy-Gehalt anstelle expliziter Abbildungen mögen, ihren Spaß daran haben.

Die Doujinshika konzentriert sich auf die Charaktere, während die Hintergründe allenfalls angedeutet werden. Klare Linien und der sparsame Einsatz von Rasterfolien lassen den Band auf den ersten Blick hin etwas schlicht wirken, doch tatsächlich tragen die Bilder die ganze Story bis zur Schluss-Pointe.

Die Aufmachung des Doujinshi ist solide: Format A4, Farbcover; Druck und Verarbeitung weisen eine höhere Qualität auf als vergleichbare Produkte anderer Klein- und Selbstverlage.

Seit einem Jahr offeriert The Wild Side Original-Mangas und Doujinshi aus Deutschland, Italien und den USA für das weibliche Publikum ab 16, das sich besonders für das Genre Boys Love begeistert. Vor allem für Leserinnen, die kein Japanisch und nur wenig Englisch verstehen, kann das Verlagsprogramm eine Alternative sein.

Alle Titel, natürlich auch Mangas, Doujinshis und weitere Goodies aus Japan, kann man im Lemonshop bestellen – das Stöbern dort macht Spaß, und die eifrigen Sammlerinnen werden sicher eine Menge entdecken, was ihnen der Weihnachtself auf den Gabentisch legen soll. (IS)



der Fich & Mikiko Ponczeck

Ran und die Feiertage 2: Sylvesterkracher

The Wild Side, Amberg, 3/2006

Doujinshi in A4, Comedy, Yaoi, Parodie, 3-939484-00-8/978-3-939484-00-4, 56/750

www.zombiesmile.deviantart.com

Schu ist frustriert, da Ran ihm nach der einzigen gemeinsame Nacht wieder die kalte Schulter zeigt. Was er auch anstellt, um dem Objekt seiner Begierde nahe zu kommen, es geht gründlich schief, sei es, weil er die Sache falsch anpackt, sei es, weil die Kameraden genau im entscheidenden Moment stören.

Sylvester steht vor der Tür, und plötzlich hat Schu eine glänzende Idee. Sein Pech, dass er die Wirkung des Glühweins und seiner Handschellen unterschätzt...

„Sylvesterkracher“ ist bereits der zweite Band von Mikiko Ponczeck aus der Serie „Ran und die Feiertage“, nach Ideen von der Fich. Auch diesmal warten auf die Fans des Genres Boys Love und vor allem des Mangas „Weiß Kreuz“ (und nicht von der Nachfolgereihe „Weiß Side B“, die immer noch im Schatten des ursprünglichen Titels steht) viel Klamauk, Wortwitz und natürlich eine gute Portion Yaoi.

Den Anlass für neue krude Abenteuer im lebhaften Haushalt der Gruppen Weiß und Schwarz liefert der Jahreswechsel. Dieser soll gebührend gefeiert werden, und jeder bemüht sich, seinen Teil zum Gelingen der Party beizusteuern, was natürlich im Chaos endet. Ob Schu bekommt, was er von Ran will und ob ein anderes Paar in dieser Nacht glücklich wird, verraten erst die letzten Seiten.

Wie man schnell merken wird, handelt es sich auch bei diesem Band um eine Parodie – so dass keine Urheberrechtsverletzung vorliegt. Anders als in Japan, wo Fanfiction und Doujinshis zu bekannten Serien im Rahmen der Talentförderung toleriert und sogar unterstützt werden – es existieren richtige Buchhandlungen, in denen man Doujinshis und kommerzielle Doujinshi-Anthologien kaufen kann -, muss man im Westen leider sehr vorsichtig sein, um nicht gegen das Copyright zu verstoßen.

Die Gestaltung des Bandes ist identisch mit dem des Vorgängers, das Cover ist sogar aufwändiger und weitaus gefälliger. Erneut werden auch jüngere Leserinnen angesprochen, die es lieber humorig als explizit mögen, denn das Meiste bleibt der Phantasie überlassen.

Die Doujinshika ist ihrem klaren Stil treu geblieben, doch wirken ihre Striche sicherer als noch in Bd. 1, und man kann bereits erahnen, dass sie sich in eine neue Richtung weiter entwickeln wird. Tatsächlich kündigt The Wild Side auch schon einen weiteren Manga von Mikiko Ponczeck mit dem Titel „Lost and Found“ für Sommer/Herbst 2007 an, der allerdings unter dem Alias Zombiesmile erscheinen und eine Original-Story enthalten wird.

Wer sich über The Wild Side und das Verlagsprogramm informieren möchte, findet unter www.thewildside.biz immer wieder Neuigkeiten. Talentierte Künstler sind aufgefordert, ihre Werke an die Herausgeberin Simone Neblich-Spang zu senden. Vielleicht hat der eine Zeichner oder die andere Zeichnerin Glück, dass ihr Manga in einer der nächsten Anthologien erscheint.

Auch der Lemonshop, www.lemonshop.de, lädt dazu ein, dass man sich dort ein wenig umsieht: Außer den Produkten von The Wild Side kann man Mangas, Doujinshis und vieles mehr aus Japan bestellen.

www.deviantart.com ist zur Heimat für die Werke unzähliger Künstler und Künstlerinnen geworden, die Fan- und Original-Art in verschiedenen Stilen präsentieren. Hier ist wirklich für jeden Geschmack etwas dabei. Ist man neugierig auf die Arbeiten von Mikiko Ponczeck, so führt der Direkt-Link www.zombiesmile.deviantart.com zu ihrer persönlichen Site, wo man weitere Illustrationen sehen und mehr über die Zeichnerin erfahren kann (in Englisch). (IS)



Peach-Pit (Vorlage)/Jukki Hanada (Skript) Ko Matsuo (Regie)

Rozen Maiden Vol. 1, Japan 2003

Tokyopop/Universum Film, Hamburg, 2005/06

Anime, Action, SF, Horror, Comedy, 3-86580-751-8/978-3-86580-751-9

1 DVD mit 3 Episoden, Laufzeit: 72 min, ca. 20 EUR

Ton: deutsch DD 2.0, Japanisch DD 2.0, Untertitel: Deutsch, Bild: 16:9 Pal, RC2

DVD im Amaray-Case

Magische Mädchen, die einem alleinstehenden und schüchternen jungen Mann ins Haus schneien, gibt es in japanischen Mangas und Animes zuhauf. Meistens sind es Engel, Feen oder Außerirdische, seltener kostbare

Puppen. Doch wenn dem so ist, dann sollte sich der neue Besitzer zumeist hüten, denn entweder führen sie Böses im Schilde oder haben höchst eigensüchtige Interessen, denen man sich ohne Wenn und Aber beugen muss.

Ein solches Schicksal erleidet Jun Sakurada. Er geht so gut wie gar nicht aus dem Haus; selbst die Schule meidet er, so gut er kann. Die einzige Verbindung zur Außenwelt stellen seine jüngere Schwester und der Computer dar. Mit Letzterem hat er es sich zum Hobby gemacht, Waren im Internet zu bestellen und kurz vor Ablauf der Garantiefrist wieder abzugeben.

Bis zu dem Tag, an dem er eine kostbare Puppe auspackt, an deren Bestellung er sich gar nicht erinnern kann. Kaum hat er sie aktiviert, erklärt sie ihm, dass sie eine „Rozen Maiden“ und er nun ihr Diener sei. In ihrer Welt kann man nur durch Kampf bestehen, und er sei dazu auserkoren, ihr zu helfen.

Jun ist davon ganz und gar nicht begeistert, denn nun stehen für ihn eine ganze Menge Veränderungen an. Nicht nur, dass Shinku den Haushalt durcheinander wirbelt, vollkommen chaotisch wird es, als ein Mädchen aus Juns Schule zu Besuch kommt, um nach ihm zu sehen, und sich an der Seite von Shinku auch noch die kleine, süße und nervige Hinaichigo einnistet.

Die Handlung des Animes läuft in gewohnten Bahnen. Nach der ersten, mit reichlich Gags garnierten, Kennenlernphase beginnt der schüchterne junge Mann, aus sich heraus zu gehen und neue Welten zu entdecken, während er immer wieder die üblichen Demütigungen durch seine neue Herrin erdulden muss. Spannung wird weniger durch Kämpfe als durch chaotische Alltagssituationen im Haushalt und das Verhalten der Helden erzeugt. Im krassen Gegensatz dazu steht der kryptisch-düstere Anfang der ersten Folge, der sicherlich noch einmal eine Rolle spielen wird, bis dahin aber die Neugier des Lesers wach hält.

Die Handlung bietet kaum Überraschungen, und auch die Figuren weichen nicht sonderlich von den üblichen Klischees ab: Jun ist der weltfremde Trottel, der sich von dem chaotischen „Magic Girl“ an seiner Seite erst einmal den richtigen Weg ins Leben zeigen muss.

Da der Anime nicht mit düsteren Andeutungen spart, auch wenn er ansonsten eher harmlos und süßlich ist, dürfte er für die Aller kleinsten nicht geeignet sein. Er richtet sich eher an ältere Zuschauer, die Spaß an einer schrägen Horrorkomödie haben.

Auf der DVD befinden sich die ersten drei Episoden der Serie: 1. Fräulein Rose, 2. Kleine Beere, 3. Quecksilber

Die Animation entspricht dem heutigen Fernseh-Standard, ragt aber auch nicht aus der Masse gleichrangiger Produkte heraus. Die deutsche Synchronisation ist ordentlich gemacht, dazu gibt es den Originalton mit Untertiteln. Bild und Ton wie die Extras sind akzeptabel. Neben einem 8-seitigen Booklet und einer Postkarte im Case gibt es auf der DVD nur noch eine Bildergalerie.

„Rozen Maiden“ verbindet das Genre der „Magical Girls“ zwar mit einem düsteren Touch, ist aber zu harmlos gemacht, um wirklich auch erwachsene Zuschauer überzeugen und in den Bann schlagen zu können. (CS)



Satoshi Fukushima

Shonen Shojo 2, Japan, 2003

EMA, Köln, 10/2006

TB, Manga, Comedy, 3-7704-6432-X/978-3-7704-6432-6, 254/650

Aus dem Japanischen von Burkhard Höfler

„Shonen Shojo“ ist eine Serie für das erwachsene, anspruchsvolle Publikum. Viele kleine Episoden, die man für sich lesen und stehen lassen kann, ergeben wie ein Mosaik zusammen ein noch viel größeres Bild. Bd. 2 knüpft darum auch an das erste Buch an: Es geht weiter mit Kap. 8, obgleich dieses nichts mit den voraus gegangenen Teilen zu tun hat.

Was die einzelnen Episoden und Charaktere verbindet, das ist das Leben an sich und die Liebe, die kleinen und großen Fehler, die jeder macht, die Konsequenzen, die daraus entstehen und mit denen man sich arrangieren muss.

So verliebt sich ein kleiner Junge in eine berühmte Sängerin, die an einer neuen Krankheit leidet. Ihr Körper wird eingefroren, weil man hofft, ihr Leiden in einigen Jahrzehnten vielleicht kurieren zu

können. Der Junge wird Arzt und weckt seine Liebe nach vielen Jahren, damit sie wieder singen kann.

Um Abstand zu gewinnen, macht sich ein Junge ganz allein mit seinem Rad auf eine Reise quer durch Japan. Die plötzliche Freiheit lässt ihn vieles mit ganz anderen Augen sehen. Die flüchtige Begegnung mit einem Mädchen veranlasst ihn, wieder nach Hause zu gehen und sich seinen Problemen zu stellen.

Auf dem „Planet der Hüllen“ wird ums Überleben gekämpft – von begeisterten Gamern. Nicht alle von ihnen stammen von der Erde...

Eine junge Krankenschwester, die nicht verhindern konnte, dass ein verstorbener Patient ins Krematorium gebracht wurde, obwohl er lieber beerdigt worden wäre, lässt sich selbst in die Erde eingraben, um den Verstorbenen nahe sein zu können.

Diese und drei weitere Geschichten warten auf ihre Leser. Einige Charaktere kennt man bereits aus dem ersten Band, und nun erfährt man, wie ihr Leben weiter geht. Man findet SF, Mystery und andere Genres, so dass für jeden Geschmack etwas dabei ist – nur einfach macht es der Mangaka niemandem. Wie seine Episoden zu interpretieren sind, das muss jeder für sich selbst herausfinden. (IS)



Hinako Takanaga

Skizzen der Liebe

Croquis, Japan 2004

Tokyopop, Hamburg, 11/2006

TB, Manga, Boya Love, 3-86580-665-1/978-3-86580-665-1, 194/650

Aus dem Japanischen von Junko Iwamoto

2 Farbseiten

„Skizzen der Liebe“ ist eine Sammlung von drei Boys Love-Geschichten - Erzählungen, in denen es um die Liebe zwischen Männern geht. Die Künstlerin ist Hinako Takanaga, von der bei Tokyopop bereits die Serien „Verliebter Tyrann“ und „Küss mich Student“ erschienen.

„Skizzen der Liebe“ führt den Kunststudenten Shinji Kaji mit dem androgynen Nagi Sasahara zusammen, der als Nacktmodell an Schulen und in einer Bar als Transvestit arbeitet, um genug Geld für eine Geschlechtsumwandlung zusammen zu bekommen, obwohl er sich nicht einmal sicher ist, ob er wirklich zu seiner Frau werden will.

Shinji rät ihm davon ab, denn er findet die Geschlechtslosigkeit des jungen Mannes nicht nur als Maler faszinierend. Er bittet Nagi sein Modell für eine private Arbeit zu werden, mit der er an einem Wettbewerb teilnehmen will. Vor allem geht es Shinji darum, Nagi öfters bei sich zu haben. Ohne es herauszufordern entwickelt sich eine Beziehung zwischen den beiden, die Nagi in eine noch größere Verwirrung stürzt, denn er weiß jetzt gar nicht mehr, wie ihm geschieht. Es ist Shinji, der ihn mehr oder minder unsanft in die richtige Richtung schubsen muss.

„Über meine erste Liebe“ erzählt Torii, der die frechen Neckereien Kamotos gar nicht einmal so übel findet. Aber kann seine stille Liebe überhaupt eine Erfüllung finden? Denn nicht immer gewinnt die Romantik den Sieg.

„Wünsche an die Sterne“ hat ein junger Mann nicht mehr, nachdem er mit seinem Geliebten eine leidenschaftliche Nacht unter klarem Himmel verbracht hat.

In ihren für das Genre so typischen Kurzgeschichten beschäftigt sich Hinako Takanaga mehr mit den Irrungen und Wirrungen vom ersten Kennenlernen bis zum Eingeständnis der Liebe. Dialoge und zärtliche Szenen stehen im Vordergrund, explizite Szenen findet man eher weniger, auch wenn der körperliche Aspekt der Beziehung schon angesprochen wird. Daher ist der Manga auch für die Leserinnen geeignet, die es nicht ganz so plakativ, sondern eher verhalten mögen. (CS)



Natsumi Matsumoto

St. Dragon Girl 2, Japan 1999

Tokyopop, Hamburg, 11/2006

TB, Manga, Fantasy-Comedy, 3-86580-542-6/978-3-86580-542-3, 192/650

Aus dem Japanischen von Dagmar Seidel

2 Farbseiten

Japanische Fantasy-Mangas wildern gerne und oft in der reichhaltigen chinesischen Mythologie auch wenn die Geschichte selbst in Japan spielt, man denke dabei nur an „Ranma ½“.

Die fünfzehnjährige Momoka ist eine begabte Kämpferin und noch stärker geworden, seit ihr Freund Ryuga einen Drachen beschworen und in sie gebannt hat. Als Erbe und Schüler alter chinesischer Meistermagier ist er sich der Verantwortung bewusst und weicht kaum von ihrer Seite, auch wenn er und seine Sandkastenfreundin sich mit Vorliebe streiten.

Momoka findet es gar nicht einmal schlecht, Verstärkung bekommen zu haben. So hat sie den „König der Schlangen“ erst einmal vertreiben können und auch sonst nicht mehr so viele Probleme, ihre Gegner zu besiegen. Ihre neuen Fähigkeiten werden aber auf eine harte Probe gestellt, als Erdbeben die Erde erschüttern und ein dunkles Geheimnis unter dem heiß geliebten Pfirsichbaum preisgeben, das nun wieder erwacht und seinen schwarzen Zauber auszubreiten beginnt.

Im Gegensatz zum ersten Band haben Momoka und Ryuga wesentlich mehr zu tun und müssen ihre Fähigkeiten einsetzen. Jedoch kommt auch die Liebesgeschichte nicht zu kurz, selbst wenn die Beziehung zwischen den Helden weiterhin sehr spielerisch bleibt. Um sie noch spannender zu machen, taucht diesmal ein Rivale auf und spinnt unbemerkt seine Fäden. Ryugas Cousin Koryo möchte das Dragon Girl für sich gewinnen – nicht nur aus selbstlosen und romantischen Gründen. Da die Handlung trotz der Action recht harmlos bleibt, richtet sich der Manga eher an ein jüngeres Publikum, das nach Fernsehserien wie „Ranma ½“ oder „Inu Yasha“ das Lesen für sich entdeckt hat. (CS)



Dany & Dany (Daniela Orrù & Damiana Serri)

Wishing for the Moon

La luna nel pozzo, Italien, 2002

The Wild Side, Amberg, 9/2006

Taschenheft, Manga, Boys Love, Drama, 3-939484-03-2/978-3-939484-02-8, 116/1290

Aus dem Italienischen von Stephanie Kramer

2 Farbillustrationen

www.DanyandDany.com

Der aufstrebende Schauspieler Alex sucht sich einen Mieter, da er das große Haus, in dem er mit seinem Kater lebt, nicht allein erhalten kann. Als sich der attraktive Schriftsteller Luca vorstellt, verliebt sich Alex zum ersten Mal in seinem Leben und ahnt zunächst nicht, dass seine Gefühle erwidert werden. Eine ausgelassene Party endet mit einer leidenschaftlichen Nacht – doch der nächste Morgen bringt die jungen Männer in die Realität zurück. Jeder befürchtet, für den anderen lediglich eine Affäre zu sein, und um wenigstens ihre Freundschaft zu retten, gehen sie auf Distanz. Ein schwerwiegender Fehler!

Alex ist so unglücklich, dass er sich von seinem Kollegen Marco trösten lässt, während Luca neues Selbstvertrauen in den Armen des Regisseurs Adrian findet. Dieser ist seinerseits enttäuscht darüber, dass sein Lover Marco die großzügigen Freiheiten nutzt, die ihm zugestanden werden.

Als Alex herausfindet, dass Luca und Adrian zusammen sind, begreift er, dass er seinen Mitbewohner wirklich liebt und keinen anderen will. Die Trennung von Marco hat tragische Folgen...

Seit gut drei Jahrzehnten beleben Mangas die westliche Comic-Szene und beeinflussen seither weltweit viele Künstler (allen voran Richard & Wendy Pini mit „Elfquest“).

Anfang der 90er erfasste der Trend die US-Superhelden. Teilweise ging das so weit, dass mit One-Shots und Mini-Serien die beliebtesten Charaktere den Fans im aktuellen Manga-Stil nahe gebracht oder dass sie sogar von einem populären Mangaka gezeichnet wurden (z. B. „Batman“ von Kia Asamiya, der bekannt ist für Titel wie „Silent Möbius“, „Nadesico“ und „Dark Angel“).

Inzwischen existieren mehrere Label wie Dreamwave („Dark Minds“, „Shidima“), Antarctic-Press („Warrior Nun“, „Ninja High School“), Yaoi-Press („Saihoshi the Guardian“, „Treasure“) und Bishonenworks (diverse Doujinshi zu bekannten Serien wie „Saiyuki“, „Gundam Wing“ und „Weiß Kreuz“, sowie Original-Stories), die die Werke einheimischer Künstler präsentieren - und nicht nur die Übersetzungen japanischer Serien.

Dasselbe findet man auch in Europa. Im Eigenverlag, bei kleinen und großen Anbietern erscheinen zunehmend Mangas aus der heimischen Feder. Viele davon können sich sehen lassen und den Vergleich mit den berühmten Vorbildern aufnehmen, darunter das Duo Pink Psycho mit „In the End“ oder Sascha Schätzchen mit „Without Identity“.

The Wild Side offeriert seit einem Jahr Mangas deutscher, amerikanischer und italienischer Künstler, deren Werke dem Genre Boys Love zuzuordnen sind und sich an Leserinnen ab 16 wenden. Das Angebot wird weiter ausgebaut, wie die Verlagsvorschau verrät: Die humorigen Titel und romantischen Dramas werden nach und nach durch Historicals, Fantasy und Western ergänzt – das Publikum darf sogar abstimmen.

Das Team Dany und Dany ist schon viele Jahre aktiv und – dank Internet – über Italien hinaus bekannt, vor allem den Freunden des homoerotischen Horrors. „Wishing for the Moon“ ist der erste Boys Love-Manga der Künstlerinnen und nur bei The Wild Side in dt. Sprache erhältlich.

Die Geschichte ist eine typische Romanze zwischen zwei jungen Männern, die nicht zwangsläufig homosexuell, aber so fasziniert voneinander sind, dass bald aus Freundschaft Liebe wird. Natürlich müssen sich beide mit Selbstzweifeln und Ängsten auseinandersetzen, die zu Missverständnissen führen, welche das gemeinsame Glück in Gefahr bringen. Statt sich auszusprechen, suchen sie Trost in Affären, und weitere schlimme Ereignisse scheinen schließlich das traurige Ende der Beziehung zu bedeuten.

Die Handlung spielt nicht in Japan sondern in für die Künstlerinnen vertrauten Italien, genauer: in Venedig. Leider beschränken sich die Abbildungen der Stadt auf wenige Bilder mit charakteristischen Gondeln, Gebäudeteilen und historischen Kostümen, dabei hätte das romantische Flair von Venedig die Erzählung sinnvoll unterstützen können.

Diese konzentriert sich auf die beiden Hauptfiguren und ihre komplizierte Beziehung. Wenige Nebencharaktere tauchen in kurzen Szenen auf, wie z. B. der eifersüchtige Ex, die geschwätzige Verkäuferin, die arrogante Verlobte; sie alle bedeuten nur eine geringfügige Störung im Alltag von Luca und Alex. Selbst die wichtigen Akteure Adrian und Marco haben nur wenige Handlungsanteile. Dadurch liest sich die Geschichte geradlinig vom Anfang bis zum Ende, sie schweift nicht zu anderen Konflikten ab und lässt keine Zweifel zu, welche Paare zusammen gehören. Ob sie sich trotz allem auch finden werden, wird erst auf den letzten Seiten enthüllt.

Die beiden Zeichnerinnen halten ihren Stil während des gesamten Mangas. Die klaren Linien, welche die Figuren besonders betonen, erinnern an den Jugendstil. Bei der Kleidung und vor allem den historischen Kostümen wird gern ins Detail gegangen. Etwas Individualität fehlt den Gesichtern und Körpern (Schnitt und Stellung der Augen, Größe, Muskelmasse usw.), die Szenen sind ein wenig statisch.

Beim Betrachten der Bilder wird man vage an die Doujinshis der Amerikanerin P. L. Nunn erinnert, eventuell auch an Stil-Elemente, die von Clamp („Tokyo Babylon“, „RG Veda“), Rie Shinohara („Anatolia Story“) und Lee-So Young („Model“) verwendet werden, doch haben Dany & Danys Charaktere eigene Gesichter und eine eigene Statur, was sie unverwechselbar macht. Es sind große, schlanke, langgliedrige Bishonen mit dichtem, vorzugsweise langem Haar und großen, glänzenden Augen, wie man sie in Shojo-Titeln besonders schätzt.

Vergleicht man dieses frühe Werk mit den späteren, so stellt man fest, dass sich Dany & Dany in den letzten Jahren deutlich weiterentwickelt haben, insbesondere ihre homoerotischen Vampir-Erzählungen „Lemnica“ und „Dàimones“ erweisen sich als großzügig angelegt, sehr Detail verliebt, auch die Panels sind nicht mehr so streng geometrisch angeordnet.

Da der Band keine expliziten Szenen beinhaltet, ist er durchaus auch den jüngeren Genre-Fans zu empfehlen, die an der Thematik und dem Stil der Künstlerinnen Gefallen finden. Zweifellos besitzt auch jede Leserin genug Phantasie, um sich vorstellen zu können, was bloß angedeutet, aber nicht bis ins letzte Detail gezeigt wird. Tatsächlich rangiert die Entwicklung der Beziehung an erster Stelle, die Gefühle und Dialoge sind sehr wichtig - die erotischen Momente setzen dem I lediglich das Tüpfelchen auf.

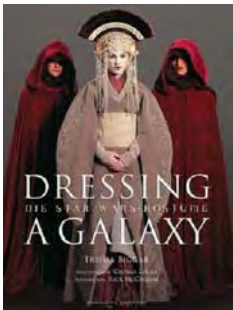
Die Gestaltung des Mangas ist sehr aufwändig und optisch ansprechend: Hochwertiges Papier, sauberer Druck, sorgfältige Übersetzung, ein Nachwort mit Informationen zu den Künstlerinnen, zwei Farbillustrationen von den beiden Hauptcharakteren und rund 100 Seiten romantisches Liebesdrama ergeben einen Band, den man ins Regal zu seiner internationalen Comic-Sammlung stellen darf.

Wer durch das Buch auf den Geschmack gekommen ist und es bedauert, dass die Geschichte von Alex und Luca nicht fortgesetzt wird, kann sich mit einigen Fan-Artikeln trösten, die unter www.lemonshop.de bestellbar sind.

„Wishing for the Moon“ ist praktisch die Einstiegslektüre in die Welten von Dany & Dany. In wenigen Monaten soll mit „E.I.K.O.N.“ ein weiterer Manga des kreativen Teams bei The Wild Side erscheinen. Man darf nun hoffen, dass die anderen Werke ebenfalls folgen und irgendwann auch die Rechte für die Veröffentlichung der Vampir-Erzählungen an den dt. Verlag vergeben werden.

The Wild Side erweitert das bunte Angebot an Mangas aus aller Welt um die italienische Serie „Wishing for the Moon“, die vor allem Leserinnen ansprechen wird, die romantische und nicht zu explizite Boys Love-Dramen in einem stimmungsvollen Ambiente mögen. (IS)

Foto & Film



Trisha Biggar (Einleitung von George Lucas, Vorwort von Rick McCallum) Dressing a Galaxy: Die Star Wars-Kostüme

Dressing a Galaxy: The Costumes of Star Wars, USA, 2005

Schwarzkopf & Schwarzkopf, Berlin, 4/2006

HC mit Schutzumschlag, Bildband, SF, Fotografie und Film, Mode, 3-89602-702-6, 216/4990

Aus dem Amerikanischen von Angela Meermann

Titel- und Innenfotos von Lucasfilm

Als Mitte der 70er Jahre der erste Teil der mittleren „Star Wars“-Filme in die Kinos kam, hat niemand ahnen können, welche Erfolge George Lucas mit seiner Serie noch feiern würde. Zwar zeigten sich die SF-Fans, die bis dahin von den B-Movies des Genres wenig verwöhnt waren, schon überaus begeistert, aber was in späteren Jahren die fortgeschrittene Tricktechnik ermöglichen konnte und was an monumentalem Aufwand betrieben wurde für die Prequel-Trilogie, sollte das Bisherige noch in den Schatten stellen.

Der vorliegende Bildband ist den prächtigen Kostümen gewidmet, die ihren Teil dazu beitrugen, dass die „Star Wars“-Filme solch ein opulenter Augenschmaus wurden.

Die Kostümbildnerin Trisha Biggar schildert die Problemen, die sie und ihre Crew bewältigen mussten, um die ungeheure Zahl an Akteuren mit den richtigen Kleidungsstücken und Accessoires zu versehen, die sich in die dargestellte Epoche und Kultur nahtlos einfügten, passende Stoffe und Schnitte zu wählen, die die Eigenarten eines Charakters oder die Bedeutung der Szene unterstützten. Auch Mitarbeiter und Schauspieler kommen zu Wort und erzählen in kleinen Anekdoten von Ereignissen, die bei den Vorbereitungen oder am Set passierten, oder erläutern die Besonderheiten und die Entwicklungsgeschichte mancher Kostüme.

Beispielsweise erfährt man, dass der Stoff einiger Jedi-Mäntel kein Wasser verträgt, so dass die Umhänge bei einer Nass-Szene vor der Kamera sichtlich zu schrumpfen anfangen. Details aus der mittleren Trilogie, darunter die Frisur von Leia oder ihr weißes Gewand, waren oft richtungweisend

und finden sich leicht verändert bei den anderen Charakteren wieder. Auch ein interessantes Detail ist, dass man sich Anregungen für die Gewänder aus Japan, China und Tibet, aus Afrika und dem elisabethanischen England holte. Um die Kostümbildner zu unterstützen, wurden Bücher zu verschiedenen Themen zur Verfügung gestellt, darunter die Referenzbibliotheken von Paramount Pictures und Universal Studios, informative Bände, die George Lucas persönlich kaufte.

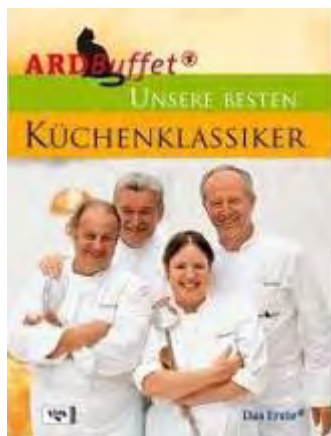
Das Buch ist in sechs Kapitel unterteilt, in denen jeweils ein spezielles Thema behandelt wird: die Kostüme der Jedi und Sith, majestätische Roben für offizielle Anlässe, die Uniformen der Militärs, die Prunkkleidung des Galaktischen Senats, die mehr pragmatischen Anzüge von Schurken, Sklaven und Kopfgeldjägern sowie natürlich die vielfältigen Gewänder von Padme auf ihren Reisen.

Rund 300 farbige Abbildungen – Fotos und Skizzen -, zwei Seiten davon ausklappbar, laden zum Betrachten und Staunen ein. Man darf die real gewordenen Visionen und den Einfallsreichtum der Createure bewundern, die so viele großartige Gewänder entworfen haben. Was man ein wenig vermisst, sind mehr Abbildungen aus der mittleren Trilogie, selbst wenn die Kostüme hier weit schlichter ausfielen.

Dieser aufwändige, wunderschöne Bildband wendet sich in erster Linie an die Fans von „Star Wars“, aber auch an die Freunde großer Kino-Filme und ihrer Darsteller, ferner an all jene, die sich für Mode und phantastische Kostüme begeistern. Die gelungenen, meist ganzseitigen Fotos der Stars und ihrer Roben sind eine wahre Pracht.

„Dressing a Galaxy“ ist ein großartiges Buch, das man gern der eigenen Sammlung hinzufügen oder als Geschenkidee ins Auge fassen wird. (IS)

Kochen & Backen



Jacqueline Amirfallah, Vincent Klink, Rainer Strobel & Otto Koch
Unsere besten Küchenklassiker

ARD-Buffer 1

Egmont VGS Verlagsgesellschaft (und SWR Media Services), Köln, 10/2006

HC, Kochbuch, 3-8025-3566-9/978-3-8025-3566-6, 208/2200

Titelfoto von SWR/Krause-Burberg

Alle weiteren Fotos von SWR/diversen

Die Kochsendungen im TV und auch die meisten Publikationen im Buchsektor widmen sich zunehmend exotischen oder der modernen Küche angepassten Gerichten, während die Klassiker der deutschen bürgerlichen Küche zunehmend in Vergessenheit geraten. Tatsächlich gibt es jedoch viele Hobby-Köche und -Köchinnen, die gern wieder ein Gericht zubereiten würden, wie sie es noch von ihren Müttern und Großmüttern in Erinnerung haben, bloß fehlt es an den entsprechenden Anleitungen. So manches wie Maultaschen, Cordon Bleu und Fischstäbchen kann man zwar im Kühl- oder Gefrierfach der Supermärkte finden, aber Selbstgemachtes schmeckt doch besser.

„Unsere besten Küchenklassiker“ bietet eine Vielzahl bekannter und weniger bekannter Rezepte als Antwort auf die Zuschauer-Anfragen, darunter „Speckierpfannkuchen mit Feldsalat“, „Rahmsuppe von Pastinaken und Petersilienwurzel“, „Fischstäbchen mit Pommes“, „Coq au Vin“, „Königsberger Klopse“, „Rehpfeffer“, „Kräuternudeln“, „Marillenknödel“ u. v. m.

Für jedes Gericht sind die benötigten Zutaten aufgelistet. In leicht nachvollziehbaren Schritten wird beschrieben, wie Fleisch und Gemüse vorbereitet und anschließend gekocht, gebraten oder gebacken werden. Jeder Rubrik gehen einige Seiten mit Produkt-Informationen, Basis-Rezepten und zusätzlichen Tipps voran. Im Anhang werden Fachbegriffe erklärt. Was leider fehlt, ist ein Hinweis, welche Küchengeräte man für manche Rezepte benötigt. Nudelmaschine, Spätzleschaber etc. sind keine Selbstverständlichkeit in vielen Haushalten.

„Kartoffelgratin von Vincent Klink“:

500 g festkochende Kartoffeln werden in feine Scheiben gehobelt und ca. 0,5 cm hoch in eine gefettete Auflaufform geschichtet. Mit Salz, Pfeffer und Muskat würzen. Je 100 ml Gemüsebrühe und Sahne angießen, dann die Kartoffeln mit 60 g geriebenem Bergkäse bestreuen. Den Gratin im vorgeheizten Ofen bei 180°C ca. 20 min backen.

Das Beispiel zeigt, dass die Gerichte nicht kompliziert sein müssen oder viel Arbeit erfordern. Etwas mehr Zeit investieren muss man hingegen in die Zubereitung von Fonds und Saucen, in Fischstäbchen und Krokette. Angesichts der vielen Fertigprodukte hat man bald vergessen, dass man all diese Speisen selbst herstellen kann. Natürlich ist es sehr praktisch, eine Packung Fischstäbchen zu öffnen und den Beutel Krokette auf Backblech zu legen, wenn es schnell gehen muss - doch hat man Freude am Kochen, wird man das Geschmackserlebnis der eigenen Kreativität sicher nicht missen und sich gelegentlich die Zeit für etwas Besonderes nehmen wollen.

Das Buch ist sehr schön gestaltet: fester Einband, hochwertiges Papier, viele Fotos. Die Rezepte sind nach Rubriken sortiert, die Zusatz-Informationen farblich abgehoben. Jedem Gericht sind ein bis zwei Seiten gewidmet, so dass man nicht umblättern muss beim Kochen.

„Unsere besten Küchenklassiker“ ist ein informatives Buch voller leckerer Gerichte. Als Geschenk bereitet man damit gewiss viel Freude, und auch für die eigene Sammlung Kochbücher ist es eine Bereicherung. (IS)

Nicht-kommerzielle Presse



Frank Neugebauer

die atmoSFähre 5, 8/2006

*A5, Kopie, geheftet, 32 Seiten, Auflage: 40 Ex., Preis: EUR 0.-
Bezug: Frank Neugebauer, Moorstich 1, 26349 Jade*

Die 5. Ausgabe der „atmoSFähre“ ist zugleich die letzte, teilt Herausgeber Frank Neugebauer, der zugleich Verfasser aller Beiträge ist, seinen Lesern mit. Die Gründe für seine Entscheidung erläutert er nicht, doch lässt sein Vorhaben, künftig mit Texten an Fanzine-Redaktionen, Kleinverlage und BoD-Anbietern heranzutreten, den Schluss zu, dass das Zusammenstellen eines Egozines auf Dauer nicht annähernd so befriedigend ist wie die Freude darüber, dass man seine Story in einer Anthologie, seinen Roman in Buchform veröffentlicht sieht. Die Kollegen machen es schließlich vor.

Die letzte „atmoSFähre“ fällt etwas umfangreicher aus als die vorherigen Ausgaben. Hauptsächlich Sekundärtexte fanden hier Eingang.

Allein drei sehr ausführliche Rezensionen sind den Fanzines „Exodus 16, 18 und 19“ gewidmet. Nahezu jeder Autor und sein Beitrag werden unter die Lupe genommen, darunter auch der verstorbene ehemalige PR-Autor Thomas Ziegler und seine Werke. Dass in jedem der Zines auch eine Story von Frank Neugebauer zu finden ist, wird natürlich nicht verschwiegen – wer verzichtet auch schon gern auf ein wenig Werbung in eigener Sache? -, doch über diese Geschichten will er sich an anderer Stelle auslassen. Das Problem, dass es immer nach Eigenlob/Eigenwerbung aussieht, wenn man über ein Magazin oder Buch schreibt, an dem man selbst mitwirkte, dürfte ihm hinreichend bekannt sein.

In dem Essay „Nachflüstern auf St. Lem“ beschäftigt sich Frank Neugebauer mit dem polnischen Autor Stanislaw Lem, der seiner Ansicht nach von den Fans überschätzt wurde/wird, nicht zuletzt durch die meinungsbildende Förderung der Lem-Werke durch Franz Rottensteiner und die

Veröffentlichung in der edlen Suhrkamp-SF-Reihe. In Anspielung auf Lems Nimbus, der Papst der SF-Gemeinde zu sein, konnte Frank Neugebauer nicht der Versuchung widerstehen, den Vornamen des Autors mit St. = Sankt abzukürzen... Er gesteht Lem aber auch gute Werke und großartige Leistungen zu, insbesondere weil dieser sich nach dem Zweiten Weltkrieg seinen Visionen zuwandte und nach vorne blickte, statt über die Vergangenheit zu hadern.

Zwei weitere Texte behandeln das „Fantasia“, eine regelmäßige Publikation des EDFC, das trotz hervorragender Inhalte kaum Beachtung innerhalb der SF-Szene findet, nicht einmal in „Solar-X“ oder dem „FK“ auftaucht... - vermutlich weil keine Rezensionsexemplare zur Verfügung gestellt werden? -, und dem Roman „Die Sirenen von Mytrox“ von Dieter Grzywatz, erschienen im Epla-Verlag.

Drei Stories sorgen letztlich für gute Unterhaltung. Ausnahmslos gehören sie dem Genre SF an und sind von einem Hauch Sozialismus umgeben. Sie lesen sich flüssig und haben Pointen-Charakter.

Hervorzuheben ist „Luftrochen fängt man mit Zwetschgenklößen“, da diese Geschichte eine echte und nachvollziehbare Handlung, sowie sympathische Charaktere offeriert. Karol pflegt einen verletzten Luftrochen, der nach seiner Heilung schließlich die Freiheit sucht. Als Feldarbeiter auf einen zahmen Luftrochen stoßen, ist ihnen klar, dass es sich nur um das Tier des Jungen handeln kann. Der Luftrochen zeigt keine Scheu und lässt sich von der mitgebrachten Delikatesse anlocken – aber es ist ein fremdes Tier. Karol macht eine erstaunliche Entdeckung...

Auch gefällig zu lesen ist „Besuch bei Froh Älter“. Dieser fand vor Jahren die Artefakte eines Raumschiffs, die sich größtenteils in der vierten Dimension befinden, was ungeahnte Folgen hat für jeden, der den ungewöhnlichen Schatz besichtigen darf.

Reichlich hektisch und etwas verworren wirkt „Gratulation zum letzten Hochatmosphärenflug“. Rekruten werden ausgebildet für Flüge ins All, die wieder aufgegeben werden. Stattdessen finden Aliens die Erde. Hier sollte jeder Leser selbst einen Interpretationsversuch wagen.

Mit der „atmoSFähre“ verschwindet wieder ein Zine aus der Fan-Szene. Vielleicht wird Frank Neugebauer noch das eine oder andere Heft unter diesem Namen produzieren, wie z.B. den Gedichtband „Aouh & Kamile“ als „atmoSFähre 7“, vielleicht liest man auch nur noch in anderen Fanzines oder Büchern von ihm.

Schade, denn man hatte sich an die Reihe gewöhnt, die vor allem auf Inhalt wert legte und nicht durch Optik mehr Schein als Sein bot. SF-Fans finden in dieser letzten Ausgabe eine Menge Lesstoff, der sicher für so manche Diskussion gut ist. (IS)